

Professionalität und Unabhängigkeit

Das Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses in München

Wenn das „Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses“ im kommenden Jahr sein „Silbernes“ feiert, kann es auf ein sehr erfolgreiches Wirken zurückblicken. Es hat sich in diesen zweieinhalb Jahrzehnten einen festen Platz in der Journalistenausbildung der Bundesrepublik geschaffen und ist in der Fachwelt allgemein anerkannt. Begonnen hat es mit einem studienbegleitenden Angebot für künftige Journalisten, 15 an der Zahl. Heute werden jährlich weit über hundert Kandidaten für ihre Arbeit in Presse, Hörfunk und Fernsehen ausgebildet. Dank der großzügigen Finanzierung durch den Verband der Diözesen Deutschlands konnte das Institut von Anfang an seine Ausbildungstätigkeit auf die zwei Säulen gründen: Professionalität und Unabhängigkeit.

Bildungsseminare für katholische Journalisten in der Bundesrepublik gab es schon seit 1949. Sie waren nach dem Tagungsort als „Bensberger Kurse“ bekannt und wurden vom „Zentralkomitee der Deutschen Katholiken“ (ZDK), der „Gesellschaft katholischer Publizisten“ (GKP) und später auch der „Arbeitsgemeinschaft katholische Presse“ (AKP) organisiert. Nicht zuletzt die Entwicklung des Konzils, das ja von den Medien entscheidend mitgeprägt worden war, überzeugte maßgebliche kirchliche Kreise in der Bundesrepublik von der Notwendigkeit eines Instituts, das für einen fachlich geschulten Nachwuchs katholischer Journalisten sorgen sollte. Treibende Kräfte der Institutsgründung waren das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken und sein damaliger geistlicher Direktor, Prälat Bernhard Hanssler, Prof. Dr. Otto Roegele, Professor für Publizistik und Kommunikationswissenschaften an der Universität München sowie in der Deutschen Bischofskonferenz Walther Kampe, Weihbischof von Limburg. Nach der konstituierenden Sitzung der Deutschen Bischofskonferenz im Herbst 1966 war eine der 15 Kommissionen publizistischen Fragen gewidmet. Ein Unterausschuß dieser Kommission befaßte sich mit der „Förderung des publizistischen Nachwuchses“. Unter dem Vorsitz von Prälat Hanssler erarbeiteten die Mitglieder (Prälat Forster, Direktor Hagemeier, Weihbischof Kampe, Msgr. Koch, Prof. Dr. Roegele, Prälat Siegel und Dr. Suttner) Vorschläge für die Gründung des „Förderungswerkes“. Auf der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im März 1968 wurde angekündigt, daß man ein „Katholisches Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses“ errichten und die notwendigen finanziellen Mittel bereitstellen wolle. Am 11. Oktober erfolgte dann seine notarielle Gründung in München unter der Bezeichnung „Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses“.

Heute noch wird das Institut ausschließlich vom Verband der Diözesen Deutschlands finanziert und ist im Auftrag der Bischofskonferenz für die Ausbildung des katholischen journalistischen Nachwuchses im ganzen Bundesgebiet zuständig, einschließlich der neuen Bundesländer. In den Vorstand des Vereins berief man anerkannte Fachleute, um die Professionalität der Ausbildung zu gewährleisten. Prof. Dr. Otto Roegele, einer der Hauptbefürworter dieser Institutsgründung, wurde zum Vorsitzenden gewählt und ist es bis heute geblieben. Er hat sich auch immer für die Unabhängigkeit des Instituts eingesetzt und

dessen Leitern den notwendigen Freiraum gesichert. Außer Prof. Roegele gehören heute dem Vorstand an: Prof. Dr. Albert Scharf, Intendant des Bayerischen Rundfunks, Stellvertretender Vorsitzender; Bernhard Rieger, Weihbischof der Diözese Rottenburg/Stuttgart, als Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz; Theodor Bolzenius, Leiter des Referats für Presse und Öffentlichkeitsarbeit des Zentralkomitees der deutschen Katholiken; Msgr. Dr. Peter Düsterfeld, Leiter der Zentralstelle Medien der deutschen Bischofskonferenz; Hanns Funk, Chefredakteur der Schwäbischen Zeitung; Willi Thomes, Chefredakteur der Trierer Bistumszeitung „Paulinus“ und der Leiter des Instituts.

Erster Leiter des Instituts wurde 1968 der Jesuit P. Wolfgang Seibel, als Chefredakteur der Jesuitenzeitschrift „Stimmen der Zeit“ ein anerkannter Fachmann. Es war eine gute Wahl. Denn unter Seibels fachkundiger und weitsichtiger Leitung entwickelte sich das Institut sehr bald zu einer allgemein anerkannten Journalistenschmiede. Wohl auch wegen seiner umständlichen offiziellen Bezeichnung wurde es in der Fachwelt schlicht als das 'Seibel-Institut' bekannt.

Studienbegleitende Journalistenausbildung

Allerdings hatte zunächst niemand klare Vorstellungen, wie dieses Institut arbeiten sollte. P. Seibel berichtete darüber bei der 15-Jahr-Feier in Ludwigshafen: „... es fehlten fast alle Erfahrungen; denn die wenigen damals bestehenden Modelle ließen sich bei den Bedingungen, die unserem Institut vorgegeben waren, nicht kopieren. So beschloß die vorbereitende Arbeitsgruppe, zunächst mit der Ausbildung von Studierenden zu beginnen. Diesem Entschluß lag die Überlegung zugrunde, daß ein abgeschlossenes Studium in immer stärkerem Maß zu einer wichtigen, vielleicht sogar unerlässlichen Voraussetzung des Journalistenberufs werde. ... Für dieses Modell einer studienbegleitenden journalistischen Ausbildung gab es damals noch keine konkreten Vorbilder. Das Institut betrat in vieler Hinsicht Neuland. In der Journalistenausbildung kam ihm so eine Pionierrolle zu, von der eine ganze Reihe von Anregungen an andere Ausbildungsinstitutionen ausgingen. Auch der Rahmen einer konfessionellen, im Auftrag der Bischofskonferenz tätigen Ausbildungsinstitution für Journalisten mußte erst noch mit Inhalt gefüllt werden.“

Das Institut hat sehr bald seinen Weg in der studienbegleitenden Ausbildung gefunden. In den ersten Akademien standen noch kommunikationswissenschaftliche und theologische Inhalte stark im Fordergrund. Doch erkannte man bald, daß in erster Linie das journalistische Handwerk gelernt werden muß. Das Institut engagiert seitdem als Referenten aktive Journalisten aus dem ganzen Bundesgebiet, wobei vor allem auf deren fachliches Können und didaktisches Geschick geachtet wird. Sie sollen den Stipendiaten alle gängigen journalistischen Stilformen beibringen. Daneben sind Diskussionsrunden über journalistische Ethik und aktuelle kirchliche und religiöse Fragen vorgesehen. Auch Gottesdienste und Besinnungstage werden angeboten, die zwar nicht verpflichtend sind, von den Stipendiaten aber stets bereitwillig angenommen werden.

Große Bedeutung kommt dem Studienleiter zu, der nicht nur die Akademien organisiert und begleitet, sondern den Kandidaten auch geeignete Prakti-

kumsplätze vermittelt und für sie in allen anderen Fragen erster Ansprechpartner ist. Jahrelang hat diese Aufgabe Dr. Wilfried Schwedler, jetzt freier Journalist, beispielgebend erfüllt. Sein Nachfolger ab 1986, Werner Dieste, war selber Stipendiat, wechselte aber nach vierjähriger Tätigkeit in den Hörfunk über und ist jetzt Wortchef im Landesfunkhaus Thüringen. Auch der gegenwärtige Studienleiter (seit November 1990), Karl H. Prestele, war Stipendiat des Instituts.

Zu dieser studienbegleitenden Journalistenausbildung werden jedes Jahr 15 katholische Studentinnen und Studenten aller Fachrichtungen vermittelt, die bei Förderungsbeginn höchstens im dritten Semester stehen. Letztere Einschränkung wurde notwendig, da in den höheren Semestern zu wenig Zeit für die vorgesehenen Praktika besteht. Das Auswahlverfahren zieht sich über mehrere Monate hin, wobei außer einem klärenden Gespräch auch mehrere journalistische Arbeiten verlangt werden. Die Bewerber müssen überdurchschnittliche fachliche Begabung erkennen lassen. Bereits erfolgte Praktika sind wünschenswert, aber nicht Bedingung. Über die endgültige Aufnahme entscheidet zur Zeit der Vorstand des Instituts Anfang Januar.

Die Ausbildung beginnt jährlich im März mit einer dreiwöchigen Presse-Akademie als Vorbereitung auf das erste Zeitungspraktikum in den Semesterferien. Das erste Mal (1970) wählte man als Tagungsort Freising. Dann wechselte man ins Ausland nach Salzburg, wo die erste Akademie heute noch stattfindet. Alle Stipendiaten sollten dadurch dieselben Bedingungen bei ihren Recherchen für die journalistischen Übungsarbeiten haben. Außerdem wird ihnen journalistische Auslandserfahrung vermittelt. Damit die Gruppe, die ja drei Wochen zusammen leben und arbeiten soll, schneller zusammenfindet, beginnt die Salzburger Akademie mit einem zweitägigen Kommunikationstraining, das sich auch für die folgende journalistische Arbeit sehr bewährt hat.

Die journalistische Ausbildung ist nach dem Grundsatz „learning by doing“ stark praxisbezogen. Geübt werden die Stilformen Nachricht, Bericht, Reportage und Interview. Nach einer Einführung in Pressefotografie und Layout erstellen die Stipendiaten unter der Anleitung eines leitenden Redakteurs und eines Producers eine achtseitige Übungszeitung. Nachdem anfangs über ein Dutzend Referenten eingeladen worden waren, hat die Erfahrung gezeigt, daß längerfristiges Arbeiten mit weniger Referenten intensiver und deshalb zielführender ist. Jetzt sind es ca. ein halbes Dutzend, die sorgfältig ausgewählt werden, wobei bereits ehemalige Stipendiaten zum Zug kommen.

Auch die Freizeit, vor allem am Wochenende, wird zum Teil gemeinsam geplant und verbracht. So wächst die Gruppe menschlich zusammen, was auch das Lern- und Arbeitsklima fördert und über die Ausbildung hinaus bleibende Freundschaften entstehen läßt.

Die „Hörfunk-Akademie“ findet im Sommer des darauffolgenden Jahres statt. Aus den bereits genannten Gründen wählte man wiederum einen ausländischen Tagungsort, bisher war es Brixen in Südtirol. Dort bietet sich die Möglichkeit des Übens in Zusammenarbeit mit der deutschsprachigen RAI, die ihr Studio in Bozen zur Verfügung stellt. Außerdem werden die Stipendiaten bei

ihrer Arbeit mit den Problemen einer ethnischen Minderheit konfrontiert, was gerade im der künftigen EG mit ihren vielen kleinen Volksgruppen von Vorteil ist. Neben Übungen zur Einführung in die Hörfunkarbeit (für den Funk schreiben und das eigene Manuskript sprechen, Umfrage, Interview, Bericht mit O-Ton, Reportage) werden auch Fragen des Presserechts und der journalistischen Ethik behandelt. Endprodukt dieser Akademie sind zwei Magazinsendungen zu je 50 Minuten mit eigenen Beiträgen, Moderation und musikalischen Zwischenstiteln unter Life-Bedingungen. Es folgen weitere Praktika, womöglich in einer Hörfunk-Redaktion.

Im dritten Förderungsjahr ist die Ausbildung zweigeteilt. Im institutseigenen Fernsehstudio Ludwigshafen werden jeweils fünf Teilnehmer in Grundlagen der Fernseharbeit eingeführt. Dabei entsteht unter Anleitung eines erfahrenen TV-Journalisten jeweils ein vier- bis sechsmittiger Filmbeitrag für eine fiktives regionales Fernsehmagazin. Das Programm der vierzehntägigen Abschlußakademie in Hamburg umfaßt neben weiteren journalistischen Stilformen wie Kommentar, Glosse, Rezension und einer großen Reportagearbeit auch berufsständische Fragen und Redaktionsbesuche bei bekannten Medien der Hansestadt.

Die Stipendiaten verpflichten sich, nach jeder Ausbildungskademie wenigstens ein zweimonatiges Praktikum in einer Tageszeitung bzw. in einer Rundfunkanstalt zu machen, die vom Institut vermittelt werden. Darüber hinaus wird die Möglichkeit zu weiteren Hospitanzen – auch bei Zeitschriften oder beim Fernsehen – geboten.

Das Fachstudium soll dabei aber nicht zu kurz kommen. Die Stipendiaten sind angehalten, regelmäßig darüber zu berichten. Die Kosten für die journalistische Ausbildung trägt das Institut einschließlich der Fahrten zu den Akademien und anderen Instituts-Veranstaltungen. Wenn die Redaktionen den Praktikanten kein Honorar zahlen, erhalten sie ebenfalls vom Institut eine Vergütung und einen Mietzuschuß.

Der Erfolg der Stipendiatenausbildung schlägt sich auch in Zahlen nieder. Bisher haben 305 Studentinnen und Studenten diese Journalistenausbildung erhalten. Ein Teil davon studiert noch. 220 arbeiten in verschiedenen Medien. Ehemalige Institutsabsolventen findet man heute in allen deutschen öffentlich-rechtlichen Hörfunkanstalten, bei ARD und ZDF, bei überregionalen Tageszeitungen wie Süddeutsche, FAZ und Welt, bei renommierten Blättern wie Spiegel, Rheinischer Merkur, Capital und Handelsblatt; als Auslandskorrespondenten, bei dpa und KNA, in vielen Regionalzeitungen, Pressestellen und beim Privatfunk. 19 Absolventen sind in kirchlichen Medien beschäftigt.

Rückblickend stellte der ehemalige Stipendiat Dr. Hans Josef Joest (Jahrgang 1973), künftiger Chefredakteur der Münsteraner Bistumszeitung „Kirche und Leben“, bei der Verabschiedung von P. Seibel in Bonn (Oktober 1991) fest: „Unter den Ausbildungswegen für Journalisten in Deutschland erscheint mir der vom Münchener Institut gewählte Kurs beispielhaft, Studierende jedweder Fachrichtung in Ferienakademien und Praktika auf den Journalistenberuf hinzuorientieren. Ein solches Stipendium beugt an der Uni welfremdem Abheben in

theoretische Sphären vor und verschafft zugleich frühzeitige Sicherheit, den richtigen Beruf zu wählen.“

Volontärsausbildung in der katholischen Presse

Im Jahre 1976 begann das Institut sein Ausbildungsprogramm zu erweitern. Unter Mitwirkung der AKP und der MDG wurde eine „Volontärsausbildung in der katholischen Presse“ angeboten, die sich in der Folge ebenso bewährt hat wie die Stipendiatenausbildung. Die Anregung dazu war von der AKP ausgegangen, die sich vom Institut die Förderung von Nachwuchskräften erwartete. Seither wird alljährlich 15 bis 20 katholischen Frauen und Männern ein zweijähriges Volontariat bei einer katholischen Zeitschrift oder bei der KNA vermittelt. Voraussetzung für die Aufnahme ist entweder das Abitur oder die Mittlere Reife mit abgeschlossener Berufsausbildung oder ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Eine überdurchschnittliche fachliche Qualifikation muß erkennbar und am Tag des Bewerbungsschlusses (1. März) darf das Alter von 30 Jahren noch nicht vollendet sein. Selbstverständlich wird auch eine überzeugte christliche Grundhaltung erwartet; werden doch Journalisten ausgebildet, die sich auch in ihrem Beruf von den Grundforderungen des christlichen Glaubens leiten lassen sollten.

Die Auswahl erfolgt stufenweise. Zunächst prüfen zwei Journalisten anhand einer eingesandten Reportage das Schreibtalent. Dann wählt eine Jury, bestehend aus Vertretern der AKP, MDG und des Instituts, aufgrund eines Gesprächs die Kandidaten aus, die den Redaktionen für ein Volontariat empfohlen werden. Die betreffenden Verlage hatten bereits vorher ihr Interesse an einem Volontär dem Institut angezeigt und entscheiden dann endgültig über deren Aufnahme.

Die Vermittlung erfolgt über einen eigenen Studienleiter des Instituts, der während der zweijährigen Ausbildungszeit auch Ansprechpartner der Volontäre ist, ähnlich jenem der Stipendiaten. Er organisiert vier Akademien zu je vierzehn Tagen mit einem Programm, das in etwa dem der Stipendiatenausbildung entspricht. Neun Jahre lang hat Dr. Anton Magnus Dorn, der seit 1975 im Dienst des Instituts steht, die Volontäre betreut. Seit 1987 nimmt diese Aufgabe Karl Grüner wahr, der von der Kirchenzeitung kommt und auch Fachmann für Pressefotografie und Computeranwendung ist. Die Verlage verpflichten sich, den Volontären während ihrer Ausbildungszeit ein dreimonatiges Praktikum bei einer Tageszeitung zu vermitteln, und die MDG bestreitet ein Drittel des Volontärgehalts nach offiziellem Tarif.

Auch den Volontären steht das Hör- und Fernsehstudio in Ludwigshafen zur Verfügung, wo sie die journalistische Arbeit mit den elektronischen Medien kennenlernen. Das Lernprogramm ist dasselbe wie bei den Stipendiaten.

Als große Bereicherung erfahren auch die Volontäre die Kursgemeinschaft im Verlauf des achtwöchigen Beisammenseins, die Bindungen über die Ausbildungszeit hinaus schafft. Ebenso bemüht sich das Institut, die Kontakte nach der Ausbildung aufrecht zu erhalten durch Einladung zum Jahrestreffen in

Ludwigshafen und zu anderen geselligen Begegnungen. Auch können die Volontäre alle anderen Dienste des Instituts in Anspruch nehmen. Sie gehören zur inzwischen großen Familie der „Institutler“.

Dadurch hat sich ein Kontaktnetz quer durch alle Medien und Jahrgänge gebildet, das den „Institutlern“ auch beruflich von Nutzen sein kann. Christiane Limberg, Redakteurin bei „Stadt Gottes“/Steyler Presse und Volontärin des Jahrganges 1978 hat dies bei der bereits erwähnten Verabschiedung von P. Seibel in Bonn bestätigt: „In Fachkreisen hat das Institut unbestritten einen hohen Rang. Wenn man erwähnt, wo man ausgebildet wurde, spricht das immer für Qualität. Wenn sich Institutler zufällig irgendwo kennenlernen, wissen sie sofort, der andere hat sein Handwerk gelernt. Man kommt halt aus demselben Stall, und das schafft Vertrauen.“

Auch die Ausbildung der Volontäre der katholischen Presse ist so angelegt, daß den Absolventen der Weg in alle Medien offen steht. Von den 270 Volontärinnen und Volontären, die von 1978 bis 1992 im Institut ausgebildet worden sind, stehen inzwischen 190 im Beruf, die Hälfte von ihnen bei kirchlichen Medien; der Rest studiert.

Während bei den Stipendiaten das Verhältnis Männer – Frauen zwei zu eins beträgt, ist der Anteil der Frauen an der Volontärsausbildung – auf alle Jahrgänge verteilt – bei 45,6 % und in den letzten Jahren sogar auf 52 % angewachsen.

Zulassungsbedingung zu den Lehrgängen der Stipendiaten und der Volontäre ist eine überzeugte katholische Grundhaltung, keine bloß äußere Zugehörigkeit zur katholischen Kirche. Das Institut will Journalisten ausbilden, die sich auch in ihrem Beruf von den Grundforderungen des christlichen Glaubens leiten lassen. Allerdings wird jede Indoktrination vermieden. Die Leitung geht vielmehr von der Voraussetzung aus, daß die Geförderten die Ziele des Instituts aus eigener Überzeugung bejahen.

Natürlich werden ihnen auch Hilfen für die Pflege des religiösen und spirituellen Lebens angeboten durch Feier von Gottesdiensten, Möglichkeiten von Diskussionen, Vermittlung von religiösen Informationen, wie die jährliche Tagung „Sprache der Theologie – Sprache der Medien“ in Augsburg anfangs Dezember oder beim jährlichen Institutstreffen in Ludwigshafen im November. Für die in der Ausbildung stehenden Stipendiaten und Volontäre wird außerdem im Februar jeweils ein Informationswochenende in Neustadt an der Weinstraße organisiert. Zudem können die einzelnen Jahrgänge einen Seelsorger ihrer Wahl für Besinnungstage engagieren, wobei das Institut für sämtliche finanzielle Kosten aufkommt.

Erstmals wurde 1992 in der Karwoche unter dem Motto „Spurensuche“ ein Aufenthalt in Ravenna angeboten, wo anhand der altchristlichen Mosaiken eine Auseinandersetzung mit fundamentalen Glaubenswahrheiten stattfand, verbunden mit der Begegnung dreier Kulturen sowie mit der lateinischen und byzantinischen Kirche. Bei all diesen Veranstaltungen wird nicht zuletzt auch

die Instituts-Gemeinschaft gepflegt, da gerade überzeugt christliche Journalisten die Freundschaft und den Gedankenaustausch Gleichgesinnter brauchen.

Einführung in die kirchliche Medienarbeit

Die dritte Schiene der Institutsausbildung ist der sog. „Theologenkurs“, der vor 15 Jahren erstmals angeboten wurde. Priestern und Laientheologen, die nebenamtlich im Bereich der Medien arbeiten, werden in einem Zeitraum von 15 Monaten vier einwöchige Kurse zur Einführung in Presse, Hörfunk und Fernsehen angeboten. Sie lernen, wie man diese Medien in der Verkündigung sachgerecht einsetzen kann. Aufgebaut und bis heute geleitet hat diese Kurse Dr. Anton Magnus Dorn.

Das erste Wochenseminar bietet eine Einführung in die journalistischen Grundformen (Nachricht, Bericht, Reportage, Recherche, Redigieren und Produzieren einer Zeitung). Im zweiten Seminar wird das Portrait und Interview geübt. Im Dritten Seminar erhalten die Teilnehmer einen Einblick in die redaktionellen und technischen Produktionsbedingungen des Hörfunks, wobei sie eine Magazinsendung produzieren und live moderieren lernen. Das vierte Seminar vertieft die Hörfunkerfahrungen und führt in die Fernseharbeit ein mit besonderer Berücksichtigung des Verhaltens vor Mikrophon und Kamera. Das Schwergewicht wird in allen vier Seminaren auf die Umsetzung kirchlicher und religiöser Themen gelegt.

Die Anmeldungen zu diesem Ausbildungskurs erfolgen meist über kirchliche Stellen (Generalvikariate und Orden); doch kann sich jemand auch selbst bewerben. Die Kosten übernehmen in der Regel die Institutionen, über die die Anmeldung erfolgt. Jährlich stehen ca. 15 Ausbildungsplätze zur Verfügung. In diesen 15 Jahren haben 168 Priester bzw. Laientheologen diese Ausbildung erhalten. Für die nächsten Jahre besteht bereits eine Warteliste. Immer mehr Absolventen dieses Kurses steigen früher oder später ganz in die Medienarbeit ein. 47 sind bereits hauptamtlich Redakteure religiöser Zeitschriften, Leiter diözesaner Pressestellen oder im privaten Hörfunk tätig. Seit der Öffnung der Mauer nehmen auch Theologen der neuen Bundesländer an dieser Ausbildung teil.

Das Institut in Zahlen (Stand: 01.10.92)

778 Teilnehmer haben seit 1970 einen der drei Ausbildungsgänge des Instituts durchlaufen oder sind derzeit in der Förderung. Die Ausbildungstatistik zeigt, wieviel Institutler inzwischen in allen Medien tätig sind.

	Stipendiaten	Volontäre	Theologen
noch in Ausbildung	44	38	15
im Studium	33	46	/
im Beruf (hauptberufl. journ.tätig)	242	206	46
Redakteurinnen/Redakteure in säkularen Medien	106	86	3
– Presse	61	54	

	Stipendiaten	Volontäre	Theologen
– Hörfunk	33	15	
– Fernsehen	12	6	
Redakteurinnen/Redakteure in kirchlichen Medien	20	80	20
– Presse	13	66	12
– Hörfunk	7	6	8
Mitarbeiter in Pressestellen	18	8	14
Freie Journalisten und Medienreferenten	48	30	10
in anderen Berufen tätig	50	10	
nebenamtlich journalistisch tätig (Theologen)	/	/	121
insgesamt	319	291	168

Hörfunk- und Fernsehstudio Ludwigshafen

Das Institut war jahrelang ein Wanderbetrieb. Das Sekretariat hatte zwar seinen Sitz in München, zuerst in der Königinstraße, dann jahrelang in der Aalienstraße und jetzt im Elisenhof am Hauptbahnhof. Aber die Akademien und Seminare fanden an verschiedenen Orten der Bundesrepublik und des benachbarten Auslandes (Salzburg, Brixen, Straßburg) statt. Das änderte sich teilweise im Jahre 1987. Damals stellte der Verband der Diözesen Deutschlands dem Institut das Fernsehstudio in Ludwigshafen für Aus- und Fortbildungszwecke zur Verfügung. Dieses Studio, das an das Heinrich-Pesch-Haus angebaut ist, war zunächst für das Kabelpilotprojekt Ludwigshafen eingerichtet worden. Es wurde nun um ein Hörfunkstudio erweitert und für den Seminarbetrieb umgestaltet.

Vier Vollzeit-Beschäftigte (Kameramann, Tontechniker, Sekretärin und technischer Praktikant) arbeiten mit professioneller Technik. Die Leitung des Studios hat seit Beginn Dr. Dorn inne. Mit Sachkenntnis und Engagement entwickelte er ein vielfältiges und inzwischen sehr begehrtes Schulungsangebot. Dr. Dorn war Stipendiat des Instituts (1971) und ist seit 1985 auch dessen Geschäftsführer.

Nun findet ein guter Teil der Aus- und Weiterbildung, vor allem im Bereich der elektronischen Medien, im Studio Ludwigshafen statt. U. a. konnte die diesbezügliche Ausbildung für Stipendiaten, Volontäre und Theologen verbessert werden. Ein Grundseminar (Seminar A) bietet Gelegenheit, die Berichterstattung mit der elektronischen Kamera in der Praxis kennenzulernen. Die Teilnehmer erstellen unter Anleitung bekannter Redakteure oder Reporter von Fernsehanstalten einen Magazinbeitrag, von der Recherche über die Aufnahme bis zur Endproduktion. Neben dieser Grundausbildung im Fernseh- und Hörfunkbereich, wozu das Studio insgesamt 12 Wochen beansprucht wird, haben Institutler die Möglichkeit, ihr Wissen und Können in Kleingruppen bzw. allein unter fachkundiger Leitung zu vertiefen.

Im Seminar B (Kurzbeitrag) erarbeitet jeder Teilnehmer selbständig einen Kurzbeitrag. Er dreht unter realistischen Zeit- und Dispositionszwängen mit dem Kamerateam vor Ort und ist für den Schnitt, das Texten und die Endproduktion verantwortlich. Beim Seminar C (Magazinbeitrag) kann der Teilnehmer den gesamten Arbeitsablauf bis zur Endproduktion in realitätsnaher Praxis kennenlernen. Das Ergebnis soll im wesentlichen die Handschrift des Autors tragen. Im Seminar D (Moderation) wird intensiv Moderation und Interview geübt: Sprache, Gestik, Körperhaltung sowie die verschiedenen Präsentationsformen vor der Kamera. Ziel ist die Präsentation einer aktuellen Nachrichtensendung und das freie Moderieren unter Live-Bedingungen. Das Seminar E (Studioseminar) baut auf den Seminaren A, B und C auf und findet überwiegend im Studio statt. Die Teilnehmer produzieren eine Studiosendung mit allen Elementen der bisherigen Kurse, also auch mit Filmzuspielungen. Den Schwerpunkt bilden dabei Bildgestaltung, Beleuchtung, Studioregie und Kameraführung. Auch Fragen der Programm- und Produktionsplanung werden behandelt. Das Seminar F (Treatment) wird Teilnehmern nach dem Grundseminar angeboten, die zuvor unter Anleitung ein Exposé erarbeitet haben. Gedacht ist es vor allem für solche, die nicht über die aktuelle Berichterstattung, sondern über die Tätigkeit eines Autors in die Fernseharbeit einsteigen möchten. Das Seminar G (Nachrichten) vermittelt den Teilnehmern das nötige Wissen, um eine Nachrichtensendung zu erstellen. Das dazu notwendige Informationsmaterial stammt von Nachrichtenagenturen, die Bilder werden vom Satelliten ins Studio geholt. Das Seminar H (Hospitanten/Tutoren) ist Voraussetzung für die Vermittlung einer Hospitanz beim Fernsehen durch das Institut. Vorausgesetzt wird der Besuch anderer Aufbauseminare. Diese Kurse begleiten sog. Tutoren, das sind ehemalige Institutler, die heute beim Fernsehen arbeiten.

Die Katholische Medienakademie (KMA)

Um das Studio über den Eigenbedarf hinaus voll auszulasten, wurde 1989 als Zweig des Instituts die Katholische Medien-Akademie (KMA) gegründet. Zu den drei Standartausbildungswegen des Instituts (Stipendiaten, Volontäre und Theologen) werden die Teilnehmer durch ein Auswahlverfahren zugelassen und in mehreren aufeinander aufbauenden Kursen systematisch in die journalistische Arbeit eingeführt. Die KMA hingegen bietet offene Bildungskurse für Medienleute mit bestimmten Vorkenntnissen an. Die Programme der KMA sind themenspezifisch oder an Zielgruppen orientiert.

Die Hörfunkkurse sind mehrtägig, wobei vor allem freie Mitarbeiter in kleinen Gruppen geschult werden. Erfahrene Hörfunkjournalisten begleiten die praktischen Übungen. In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft des privaten Hörfunks (KAPRI) bietet das Institut folgende Fortbildungskurse für katholische Interessenten an, die eine entsprechende Vorbildung besitzen: Optimierung von Kurzbeiträgen für Magazinsendungen und die Produktion von Jingles; verschiedenen Moderationsformen unter Live-Bedingungen; Stilformen des Hörfunks (Interview, Reportage, Feature, Hörbild); Programmgestaltung mit Schwerpunkt auf Programmfarbe und Dramaturgie von längeren Sendungen; freie Gestaltung (Selbstfahren) einer einstündigen Sendung, angefangen von der Musikauswahl über die Beschaffung der Beiträge bis zur eigenen Moderation.

on und Bedienung der Technik. Kirchliche Mitarbeiter im öffentlich-rechtlichen und privaten Hörfunk werden über die bereits genannten Theologenkurse hinaus in spezifischen Seminaren für diese Aufgabe geschult. Außerdem steht das Studio den Senderbeauftragten der katholischen Kirche und anderen kirchlichen Institutionen für Trainingszwecke zur Verfügung.

Die Fernsehausbildung erfolgt in Kleingruppen von vier bis fünf Personen. Eine diesbezügliche Spezialausbildung bietet das Studio Ludwigshafen auch Nicht-Institutlern an, sofern sie sich anderswo eine gründliche journalistische Ausbildung angeeignet haben. Jährlich wird das Angebot ausgeschrieben, wobei eine Jury aus den vielen Bewerbern acht Teilnehmer auswählt. Gleches gilt für die acht bis zehn Teilnehmer an der Autorenförderung, die in einer dreiwöchigen Ausbildung angeleitet werden, ein Drehbuch zu schreiben. Die zwei besten Stories werden dann gemeinsam in TV-Filme umgesetzt.

In Kooperation mit anderen Medien-Institutionen führt die KMA in Ludwigshafen bei gemeinsamen Interessen und gleichen Zielen Fortbildungsveranstaltungen durch. So fand 1991 gemeinsam mit dem Südwestfunk ein Hörfunkseminar über Glosse und Satire statt und mit dem Süddeutschen Rundfunk und der Evangelischen Medienakademie je ein Fernsehkurs über Moderation. Ständige Kooperationen gibt es mit der Zentralen Fortbildung der ARD/ZDF.

Die Spezialkurse für besondere kirchliche Zielgruppen (Bischöfe, Cäritasdirektoren, Leiter von Beratungsstellen u.a.) sehen Übungen im Hörfunk und vor der TV-Kamera vor und wollen den Teilnehmern Sicherheit im Umgang mit diesen Medien und deren Machern, aber auch Einsicht in Wirkweise und Einsatzmöglichkeiten dieser Techniken vermitteln. Der Lernerfolg bei diesen Kursen legt einen weiteren Ausbau nahe.

Die KMA nahm am 11. April 1989 ihre Tätigkeit auf. Das wachsende Interesse an dem vielfältigen Angebot ersieht man aus folgender Übersicht:

Studio Ludwigshafen

	Seminare/Teilnehmer		
	1990	1991	1992*
Einwöchige Seminare			
Hörfunk			
– Volontäre der katholische Presse	1/17	2/19	1/17
– KAPRI	12/50	9/48	8/38
– Spezielle Formen (Glosse, Rhetorik etc.)	3/17	3/13	1/5
Fernsehen			
– Grundseminar (a) für Stip./Vol./Theol.	7/47	8/49	7/45
– KMA-Spezialausbildung mit eigenem Auswahlverfahren	4/16	5/20	8/32
– Aufbauseminare (B bis H) Moderation, Magazinbeitrag, Treat- ment etc.	20/40	19/30	9/25
– Kooperationsseminar	1/16	3/8	5/25

	Seminare/Teilnehmer		
– Verhalten vor der Kamera (Bischöfe, Wort zum Sonntag etc.)	3/25	2/21	3/25
– Autorenförderung	–	2/8	3/24
	50/228	51/216	44/236
KMA Sonderangebote			
Seminare für die neuen Bundesländer	3/32	2/8	2/17**
Öffentlichkeitsarbeit			
– 14tägiges Einführungsseminar in die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	1/13	1/13	–
– Caritas	3/24	1/19	1/19
– Ordinariat Mainz	–	–	3/16
Volontäre Tageszeitungen			
– Sozialpolitik	–	1/16	–
– Kulturpolitik (2 Wochen)	–	–	1/11
– Wirtschaft und Umwelt	–	–	1/10
– Einführung	–	–	1/12
insgesamt	57/297	56/272	54/321

* Für das 4. Quartal 1992 wurden Planzahlen verwendet.

** Diese Zahl bezieht sich auf das Projekt Leipzig, wobei die Teilnehmer zwei und später drei Wochen in Ludwigshafen ausgebildet wurden.

Projekt Leipzig

Einen weiteren Schritt hat das Institut im vergangenen Jahr unternommen. Entsprechend dem Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, die katholische Journalistenausbildung in der ganzen Bundesrepublik wahrzunehmen, wurde beim Benno-Verlag in Leipzig eine Außenstelle der KMA eröffnet und für die neuen Bundesländer ein eigenes Angebot gemacht. Wegen des großen Mangels an katholischen Journalisten dort hatte die Institutsleitung beschlossen, die nächsten Jahre Bewerber aus den neuen Bundesländern bei der Aufnahme in den Standardausbildungen bevorzugt zu behandeln. Zugleich bot sich die Möglichkeit, für die neuen Bundesländer einen eigenen Kurs zu organisieren und zwar im Rahmen des Arbeitsamtes, das für Umschulungsmaßnahmen Arbeitsloser die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellt.

Die Initiative war vom katholischen St. Benno-Verlag in Leipzig ausgegangen. Dessen Geschäftsführer, Klaus Behnke, und der „Tag-des-Herrn“-Redakteur, Christian Branahl, übernahmen die notwendigen bürokratischen Wege, um die Förderung durch das Arbeitsamt zu erreichen. Als Leiter des Kurses konnte P. Gerhard Eberts, Missionar der Heiligen Familie (HSF), gewonnen werden. Dieser ist Chefredakteur der Ordenszeitschrift „Sendbote“, war viele

Jahre Redakteur bei „Weltbild“ und vier Jahre Chefredakteur der Augsburger Kirchenzeitung. Bereits vor der Wende hatte er 1974 bis 1978 in Zusammenarbeit mit Bischof Theissing, Schwerin, einen Journalistenkurs für kirchliche Multiplikatoren in der DDR durchgeführt.

Die Befürchtung, es könnten sich nicht genügend Interessenten für diesen Umschulungskurs melden, bestand zurecht. Nur nach mehrmaligem Werben und Auswählen kam die erforderliche Zahl an Teilnehmern zustande. Von den ca. 50 Bewerbern wurden schließlich 18 für geeignet befunden. Daß 17 dann bis heute durchhielten und voraussichtlich den Kurs Mitte Dezember 1992 erfolgreich beenden werden, ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, unter welch schwierigen Bedingungen in Leipzig gearbeitet werden muß. Das Gelingen dieses Kurses ist nicht zuletzt dem Einsatz und der einfühlsamen Leitung von P. Gerhard Eberts zuzuschreiben. Ähnliche Versuche von anderer Seite mußten vorzeitig aufgegeben werden.

Auch mit Rücksicht auf die geringe Zahl von Katholiken in den neuen Bundesländern ging die Institutsleitung bei diesem Angebot vom Grundsatz ab, nur Katholiken zu fördern. Zehn der Teilnehmer sind katholisch, drei evangelisch und vier konfessionslos. Der jüngste Teilnehmer zählt zwanzig Jahre, die älteste Teilnehmerin 47 Jahre. Sieben sind Frauen, zehn Männer, darunter auch ein Sorbe.

Leipzig wurde als Standort des Projekts wegen der Nähe zum Arbeitsamt gewählt und um den Teilnehmern, die mehrheitlich verheiratet sind, die Heimfahrt zu erleichtern. Die Seminare finden wegen der schwierigen Wohnverhältnisse im Pfarrhaus von St. Georg in Leipzig-Gohlis statt.

Der Kurs begann anfangs Februar 1992 mit einem sechswöchigen Seminar, es folgten ein zweimonatiges Praktikum in einer Zeitungsredaktion im Westen, dann wieder zwei Seminarwochen in Leipzig und zwei im Studio Ludwigshafen. Während der Sommermonate konnten die Teilnehmer das Zeitungspraktikum bei einer Redaktion im Osten mit ihrem Urlaub abstimmen. Im Herbst wurden wieder mehrere Seminarwochen teils in Leipzig, teils in Ludwigshafen angeboten und nach einem dritten Praktikum, das nach Belieben im Osten bzw. im Westen gemacht werden kann, soll im Dezember 1992 das Abschlußseminar in Dresden stattfinden.

Als Referenten konnte das Institut auf seinen erprobten Stab zurückgreifen. Erfreulich ist auch die Bereitschaft westlicher wie östlicher Zeitungsredaktionen, genügend Praktikantenplätze für diesen Umschulungskurs zur Verfügung zu stellen. Der Lerneifer und die Lernfähigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist erstaunlich. Für die älteren Jahrgänge ging mit dieser Umschulung ein Traum in Erfüllung, den sie von Jugend auf hatten, der aber vor der Wende unerfüllbar schien.

Das Gelingen dieses Kurses ermuntert zu einer Wiederholung, zumal der Bedarf an guten Journalisten immer noch sehr groß ist und sich bereits Interessenten gemeldet haben. Die Finanzierung durch das Arbeitsamt ist zugesagt, vor

allem weil nachgewiesen werden kann, daß die meisten Teilnehmer nach der Ausbildung gute Aussicht auf eine feste Anstellung haben.

Seminare für Volontäre an Tages- und Wochenzeitungen

Die 1990 verabschiedeten Ausbildungstarifverträge verpflichten die Verlage von Tageszeitungen und Zeitschriften, ihre Volontäre zu außerbetrieblichen Ausbildungskursen zu schicken. Das Institut wurde ersucht, entsprechende Ausbildungsangebote zu machen. Ein erstes diesbezügliches Wochenseminar über Sozialpolitik in Ludwigshafen im Herbst 1991 war überbesetzt, wobei mehr als die Hälfte der Volontäre aus den neuen Bundesländern kam. Diese bekannten, daß sie neben dem Wunsch nach beruflicher Aus- und Weiterbildung auch das Interesse an Fragen des Glaubens und der Kirche dazu bewogen habe, sich für das Angebot eines kirchlichen Veranstalters zu entscheiden.

Das zweite Seminar im Februar 1992 über Kulturpolitik war vierzehntägig konzipiert: die erste Woche für Printmedien, die zweite für Hörfunk; das dritte über Wirtschaft und Umwelt wieder eine Woche. Dabei wurde jeweils von Fachleuten Information zur Thematik geboten, die die Volontäre unter Anleitung eines Redakteurs in verschiedenen Stilformen journalistisch verarbeiten mußten. Der Besuch der beiden letzten Seminare ließ zu wünschen übrig. Das Angebot leidet auch darunter, daß es von Volontären mit unterschiedlicher Erfahrung und journalistischer Vorbildung besucht wird. Aufgrund der gemachten Erfahrungen wird dieses Modell nun umgearbeitet.

Wechsel der Institutsleitung

P. Seibel, der das Institut seit dessen Gründung 23 Jahre mit Geschick und Kompetenz geleitet hatte, legte diese Funktion Ende März 1991 nieder. In einem Brief an die Referenten des Instituts begründete er seinen Entschluß wie folgt: „Das Institut ist so groß geworden, daß es nicht mehr nebenamtlich geleitet werden kann, wie das bei mir der Fall war. Außerdem meinte ich, nach mehr als zwanzig Jahren sei es höchste Zeit für einen Amtswechsel, damit neue Ideen und neue Initiativen eine Chance bekommen. Mir selber bleibt nun mehr Zeit, mich der Zeitschrift „Stimmen der Zeit“ zu widmen, die ich nach wie vor redigiere.“

Zu seinem Nachfolger bestimmte der Vorstand Dr. Josef Innerhofer, Chefredakteur der Südtiroler Kirchenzeitung „Katholisches Sonntagsblatt“ und Professor für Kommunikationspädagogik an der philosophisch-theologischen Hochschule in Brixen. Innerhofer war bereits zwei Jahrzehnte als Referent bei den Stipendiaten tätig gewesen. Allerdings steht auch er dem Institut nicht vollzeitig zur Verfügung, da er noch einige Verpflichtungen in seiner Heimatdiözese Bozen-Brixen beibehalten mußte.

Bei der Verabschiedungs- bzw. Einführungsfeier im Bonner Presseclub am 22. Oktober 1991 äußerte sich P. Seibel zufrieden mit seinem Nachfolger, während dieser versicherte, das Institut im Geiste seines Vorgängers weiterführen zu wollen. Bischof Hermann Spital aus Trier, Vorsitzender der publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, versicherte in seinem

Dank- und Grußwort, daß die Bischöfe das Institut großzügig wie bisher unterstützen und ihm weiterhin den notwendigen Freiraum zugestehen würden.

Warum Journalistenausbildung durch die Kirche?

„Das Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses will keine Lobby der Kirche in den Redaktionen schaffen und noch weniger Propagandisten einer Ideologie heranbilden. Dies muß vor allem deswegen betont werden, weil heute zu viele allein in den Kategorien von Macht und Einfluß denken und deswegen auch in jedem Handeln der Kirche nur das Streben nach Machterhalt und Machterweiterung sehen. Mit dem Engagement der Kirche in der Journalistenausbildung, wie wir es in unserem Institut verstehen, soll vielmehr ein Beitrag dazu geleistet werden, daß ein so zentraler Bereich unserer Gesellschaft wie die Kommunikation sachgemäß funktioniert, daß die Menschen die Informationen erhalten, die ihnen ein sachgerechtes Urteil über die Vorgänge und Entwicklungen in der Gesellschaft ermöglichen, und daß in dieses durch die Medien ermöglichte Gespräch der Gesellschaft auch der Standpunkt und die Überzeugung des christlichen Glaubens eingebracht wird – und zwar in einem Stil, der andere Meinungen nicht diffamiert, sondern sich argumentativ und fair mit ihnen auseinandersetzt. Der offene Austausch der Meinungen, der freie Wettstreit der Ideen, die Bereitschaft, auch auf solche Fragen zu hören, die nicht ins eigene Konzept passen, und auch solche Thesen ernstzunehmen, die die eigene Position nicht bestätigen, diese Haltungen sind für die Kirche genauso wichtig wie für die Gesellschaft, und diesen Zielen will auch das Institut dienen.“ So umschrieb P. Seibel die Zielsetzung des Instituts zur Förderung publizistischen Nachwuchses auf der Jahrestagung 1984 in Ludwigshafen, wo auch die 15jährige Tätigkeit reflektiert wurde.

Voraussetzung zur Erreichung dieser Ziele ist aber eine fachlich gediegene journalistische Ausbildung. „Können läßt sich nirgendwo durch Gesinnung ersetzen,“ wurde P. Seibel nicht müde zu betonen. Allerdings darf sich das Institut auf das Erlernen des rein Handwerklichen nicht beschränken. Welch andere Einrichtung, wenn nicht eine von der Kirche finanzierte ist dazu verpflichtet, den Geförderten auch eine Auseinandersetzung mit der journalistischen Ethik zu ermöglichen.

Deshalb wird auch zu solcher Reflexion auf den Akademien und Institutstagungen immer wieder angeregt. In unserer vielschichtigen Gesellschaft gibt es für Lebensfragen keine Patentrezepte; am allerwenigsten in dem differenzierten Beruf der Journalisten. „Eine zentrale Aufgabe des Instituts liegt darin, die Ausbildung so zu gestalten, daß in den werdenden Journalisten das Verantwortungsbewußtsein für seine wichtige Arbeit wachsen kann, um in der jeweiligen Situation die richtige Entscheidung treffen zu können. „(P. Seibel)

Die Ziele, die der Deutschen Bischofskonferenz bei der Gründung des Instituts vor Augen standen, hat der Vorsitzende der Publizistischen Kommission, Bischof Georg Moser, 1978 so formuliert: „Es sollen Journalisten ausgebildet werden, die vor allen anderen Dingen ihr Handwerk verstehen, die also recherchieren, analysieren, Wichtiges von Nebensächlichem unterscheiden können

und die journalistischen Stilformen möglichst vollkommen beherrschen. Die im Institut Ausgebildeten sollen sich aber auch der Verantwortung bewußt sein, die ihnen gerade dieser Beruf auferlegt. Sie sollten sich nie dazu verleiten lassen, die Medien, über die sie in einer zweifellos privilegierten Stellung verfügen können, zu mißbrauchen. Und schließlich sollten sie in das breite Spektrum der Meinungen und Weltbilder einer pluralistischen Gesellschaft den Beitrag des christlichen Glaubens einbringen – nicht als eifernde Missionare einer Ideologie, sondern als faire Partner im Wettstreit der Ideen und in der Auseinandersetzung um eine sachgerechte und humane Antwort auf die großen Fragen, vor denen wir heute stehen.“

Ein anspruchsvolles Programm, das wohl nie ganz verwirklicht werden kann, auf das jedoch das Institut und seine Mitarbeiter nach besten Kräften hinarbeiten möchten.

Josef Innerhofer, München

The Centre for Interdisciplinary Study of Communications

An institution at the Pontifical Gregorian University in Rome

The Centre for Interdisciplinary Study of Communications (Centro Interdisciplinare sulla Comunicazione Sociale – CICS) has been constituted at the Pontifical Gregorian University in order „to be of service to all Christian communities in their dialogue with the contemporary world, by examining the problems and opportunities which mass communication offers for proclaiming the Gospel message and to encourage expressions of theological and philosophical languages for our cultures“ (Rector Magnificus of the Pontifical Gregorian University, Carlo M. Maltini, Opening Address for the Academic Year 1979-80).

Educational Goals of the CICS

Offer a variety of degree possibilities in communication sciences with interdisciplinary emphasis in theology, philosophy, social sciences and cultural studies.

Programmes are specifically designed for:

Future professors of philosophy, theology and pastoral communications in theological faculties, seminaries and specialized pastoral training institutes.

Diocesan directors of communication and directors of radio, television, newspapers and magazines sponsored by the church.

Religious men and women responsible for communications.
Professional journalists, radio and television producers and other media professionals seeking a systematic reflection on the socio-ethical and theological issues of their profession.

At the doctoral level, preparation for teaching and doing research as university professors.

After taking a set of core courses giving a systematic introduction to the communication sciences, students are allowed to select from among more than 55 courses in various subfields of communication a programme which will respond to personal needs.

The Gregorian University has a library of about 6,000 volumes in communication and normally has about 800 book and documentation acquisitions in this area each year. The Greogrian University library currently receives about 75 professional journals in the field of communication.

A) DEGREE OPTIONS

1. The Diploma in Pastoral Communications and Cultural Studies

Normally a two-year programme requiring a minimum of 36 credits (18 courses) covering the following areas:

- communication planning, policy and administration skills for leadership in pastoral communications.
- development of clear pastoral, theological and ethical criteria expected of administrators and media professionals in the church.
- capacity to evaluate the aesthetic, cultural and moral quality of television, film and print media.
- basic skills in the production of video, radio and print journalism.
- preparation for teaching communications in seminaries and pastoral institutes.
- understanding of the role of media in the development of national cultures and how to encourage the inculcation of religious media.

2. The Interdisciplinary Licentiate (a strong postgraduate M.A.) Combining Communications With One of the following Areas:

Systematic or Fundamental Theology,

Emphasising preparation for teaching theology from a communication perspective or teaching pastoral communication, understanding the role of communications in the development of the local church, the moral theology of communication, the role of media in personal faith development, etc.

Philosophy,

Emphasising preparation for teaching philosophy from a communication perspective, communication ethics, symbolism, aesthetics, philosophy of language, and the social philosophy underlying public communication policy, communication and the development of the human person, etc.

Social Sciences,

Emphasising communication and development, communication and the sociology of religion planning and evaluation of media, the social ethics of communication based on social teaching of the church, the use of media for education, family-youth-children and communication, communication problems such as the role of media in interracial tolerance, etc.

Missiology,

Emphasising the role of media in the inculcation of the faith, intercultural communication, communication and catechetics, communication in small ecclesial communities, communication and evangelisation, inter-religious dialogue, etc.

The course requirements for the particular licentiate, the 36 credits in the communication specialisation, and the Licentiate thesis normally are completed in two or three years depending on the particular program the student chooses.

3. The Doctorate Specialisation in Communications.

a) The Doctorate in Communication and Theology

A major emphasis of the CICS at the Gregorian University is the doctorate in theology and communication.

In support of this programme, the CICS has sponsored, together with the CSCC in London, an international conferences on theology and communication inviting major theologians and communication scholars for a week of interdisciplinary exchange over a period of a week. So far conferences have been held on „Fundamental Theology and Communication“ (1983), „Philosophy and Communication“ (1985), „Moral Theology and Communication“ (1987), „Ecclesiology and Communication“ (1989), and „The Theology of 'Commnunio et Progressio“ (1991). For 1993 a conference is planned on „The New Image of Religious Film, Theological Reflection on the Religious Film and The Religious in Film“.

Books based on the 1987, 1989 and 1991 conferences are already contracted with Sheed and Ward in the United States.

Five persons are doing the doctorate specialisation in communication and theology at the present time.

b) The Doctorate Specialisation in Communications and Philosophy, Social Sciences and Missiology.

Seven persons are presently doing the doctorate specialisation in these areas.

The requirements for acceptance for a doctorate specialization in communication and one of these fields is at least the Licentiate or strong M.A. in the field and the equivalent of at least 36 credit hours in communications. The candidate is expected to spend approximately a year in residence at the Gregorian University following an intensive programme of guided reading in three areas of theory related to the thesis and preparing the research design for the thesis. A second year is normally spent in gathering the data and a third year writing the thesis.

4. Specialization in Pastoral Communication for Future Teachers of Religious Education and Catechetics

The Institute of Religious Studies at the Gregorian University has established this year as one of its areas of specialisation, a 7 course programme of pastoral communication. These courses will be provided by the CICS.

B) NON-DEGREE STUDY OPTIONS

5. Short Courses in Specialized Areas of Pastoral Communication

The CICS is now introducing a series of shorter, two-month programmes for those who do not have the time for a longer course. For example, from April

13-June 26, 1993, the CICS will offer a course in „Pastoral Communication: Planning and Practice“ in support of call for communication planning in the local church. This programme will offer eight units of university-level credit and a certificate.

Typically, these students come from various parts of the world just for the period of the course.

6. Visiting Students and Professors

Each year the CICS receives about 10 people for special programmes of about a semester. Often these are people with some years in the communication apostolates who are taking a sabbatical for rest, reading and „recycling“. Sometimes they are preparing for a new assignment, and are looking for an integrated, programme of courses and reading. Usually one of the professors at the CICS meets with these visiting students about every two weeks to provide guidance and discussion.

7. Undergraduate and Graduate Students at the Gregorian University

When the CICS was established in 1979, the Superior General of the Jesuits, Pedro Arrupe, expressed the wish that all of the students, especially candidates for the priesthood, have the opportunity to get some communication training and reflection. Thus, virtually all of the courses at the CICS are open to all of the Students at the Gregorian or at other universities in Rome as long as they have the requisites for these courses.

An effort is made to provide at least three or four basic pastoral communication courses each semester which will be of interest to the seminarians and others preparing for pastoral work. Some of these courses will attract 50-75 students.

Normally, in any given semester, about 250-300 students, with no specialisation in communication, are enrolling in one or another course offered at the CICS.

C) OTHER EDUCATIONAL AND RESEARCH ACTIVITIES OF THE CICS

1. Cooperative Workshops and Conferences with ISCOS of the Salesian University and SPICS of the Society of St. Paul.

The CICS and ISCOS, in cooperation with PROA, are sponsoring a one-week workshop on group communication for about 50 students each year. One of the purposes is to enable at least some of the 150 or more students of pastoral communication in Rome to meet each other and have the experience of working in a team spirit.

The CICS has also joined ISCOS in sponsoring a bi-annual conference in Religious Media with invited speakers from all over the world and about 150 people in attendance.

My tribute to ISCOS for shouldering the burden of work in these workshops and conferences.

2. Cooperation with CREC-AVEX in Lyon

In 1991, and we hope again in 1993, the CICS has sent about 10-15 students to CREC-AVEX for an intensive video production course. And in the last two or three years, CREC-AVEX has sent students to the special short course in „Pastoral Theology“ at the CICS.

3. Cooperation with the CSCC in London

The editing of the book series „Communication and Human Values“ is carried out at the CICS in Rome, and, as noted, the CICS hosts the Cavalletti conferences on theology and communication which have been jointly sponsored by the CICS and the CSCC.

4. Internships

The CSCC encourages all of its students to spend from one to three months in an internship in Catholic media related to their future work.

Robert A. White, Rome

Internationales Studio der Pauliner für Soziale Kommunikation

Zentrum der Forschung und Ausbildung in Rom

Die Geschichte

Das Internationale Studio der Pauliner für soziale Kommunikation (SPICS) ist ein Zentrum der Forschung und Ausbildung in sozialer Kommunikation.

Es gründet sich auf den apostolischen Gedanken des italienischen Priesters Pater Giacomo Alberione (1884-1971), Gründer von fünf Kongregationen, vier säkularen Instituten und einer Bewegung von Kooperatoren, mit dem Ziel, Priester, Ordensfrauen und Ordensleute sowie Laien mit unterschiedlichen, aber komplementären Aufgaben zu befähigen, gemeinsam die Welt von heute mit den Mitteln von heute zu evangelisieren.

Presse, Film, Rundfunk, Fernsehen und jegliche Kommunikationstechnologie können auch in einer Form der modernen Predigt eingesetzt werden, damit man die Menschen von heute in der heutigen Sprache erreicht. Und die Kirche muß dem Rechnung tragen, wenn sie der von Christus übernommenen Aufgabe treu bleiben will.

Im Bewußtsein der Aufforderungen eines Apostolats der sozialen Kommunikation schreibt Pater Alberione im November 1950: „Man braucht Heilige, die uns auf Straßen, die noch nicht begangen und noch nicht bekannt sind, vorausgehen. Es ist nicht Sache von Dilettanten, sondern von echten Aposteln.“ Deswegen: „Das Apostolat der sozialen Kommunikation erfordert auch Wissenschaft. Zunächst die allgemeine Wissenschaft, dann die Wissenschaft der sozialen Kommunikationsmitteln.“

Die St.-Paul-Gesellschaft, die erste Kongregation, die 1914 von Pater Alberione gegründet wurde, und die einzige, die sich als Männerkongregation ausschließlich mit der sozialen Kommunikation befaßt, hat sich in 26 Nationen von Europa, Asien und Amerika ausgebreitet, mit einer apostolischen Präsenz wie: Verlagshäuser für Bücher und Veröffentlichungen mit den jeweiligen technischen Anlagen für Erstellung und Vertrieb, Radio- und Fernsehsender, Zentren für die Produktion von photographischem und audiovisuellem Material (Schallplatten, Musikkassetten, CDs, Dias, Videokassetten etc.).

Grundlegender Inhalt, der von diesen apostolischen Mitteln verbreitet wird, ist das Wort Gottes. Die verschiedenen Etappen der Evangelisierung und die Erfordernisse der Kommunikationstechnologien legen uns andere Inhalte nahe: „Man kann nicht allein und immer von Religion sprechen“, sagte Pater Alberione, „sondern eher muß man von allem christlich reden.“ Das Apostolat der sozialen Kommunikation verlangt „Heiligkeit und Professionalität“, die Fähigkeit, auf Gott zu hören und zu den Menschen in einer verständlichen Weise zu sprechen.

Auf der Grundlage dieser Erfordernisse des Apostolats ist sich Pater Alberione seit 1920 der Notwendigkeit einer spezifischen Ausbildung im Kommunikationswesen als Apostolat bewußt geworden. Die verschiedenen Versuche, eine adäquate Ausbildung für diese Aufgabe zu gewährleisten, haben dazu geführt, ein spezielles Zentrum zu errichten. Dieses Institut benötigte zehn Jahre zur didaktischen Umsetzung, für den Bau der notwendigen Anlagen und für die Ausbildung einer Dozentengruppe, die sich in verschiedenen europäischen Universitäten hierfür vorbereitete.

Im Jahr 1980 beginnt das SPICS sein akademisches Jahr mit dem Merkmal einer Ganztagschule. Mit dem akademischen Jahr 86/87 haben alle Kurse eine Dauer von 2 Jahren, ganztags von Montag bis Freitag, insgesamt 30 Wochenstunden, 1.000 Stunden jährlich einschließlich Besucher und Zusammenkünfte.

1. Zielsetzungen

Das SPICS ist ein Zentrum der Forschung und der Ausbildung, vor allem im Dienste der Kongregationen und der Institute, die von Pater Alberione im Hinblick auf eine apostolische spezifische Vorbereitung gegründet worden sind. Das SPICS steht außerdem im Dienste derjenigen, die sich in der Kirche für eine Evangelisation mit sozialen Kommunikationsmitteln interessieren, indem man ihnen die Möglichkeit bietet:

- a. eine persönliche Einführung zu erhalten in bezug auf die Kommunikationstechnologien,
- b. eine gewissenhafte Ausbildung bezüglich der Katechese und der Leitung von katholischen Kulturzentren,
- c. Bewußtseinsbildung im Hinblick auf die Bedeutung und die Erfordernisse, die im Zusammenhang mit dieser modernen Form der Evangelisation stehen,
- d. Sensibilisierung bezüglich einer theologischen Forschung, die der Sprache der sozialen Kommunikation Rechnung trägt, wie auch bezüglich einer pastoralen Planung, die die Kommunikation als eine grundlegende Kategorie einbezieht.

Das SPICS ist schließlich ein Forschungszentrum für alle, die die soziale Kommunikation in den Mittelpunkt ihrer Forschungen und Aktivitäten gerückt haben. Das SPICS organisiert deshalb:

- a. Fortbildungskurse,
- b. Veranstaltungen, Tagungen und Seminare, die den Austausch zwischen den Experten in diesem Bereich fördern,
- c. Zusammenarbeit mit anderen Instituten und Universitäten, die sich im Bereich der Kommunikation spezialisiert haben.

2. Pädagogische Entscheidungen

Die von den Vollzeit-Dozenten des SPICS durchgeführte Untersuchung geht von der Voraussetzung aus, daß sowohl im wissenschaftlichen als auch im kirchlichen Bereich die Idee aufgegeben werden sollte, daß das Phänomen der sozialen Kommunikation gleich der Summe der verschiedene Mittel ist. Die Kommunikation ist nämlich eine Kultur, in die wir eingetaucht sind und die

jeden Aspekt des individuellen und sozialen Lebens beeinflußt. Die Studien in den jeweiligen Bereichen bezüglich der einzelnen Mittel der Kommunikation müssen immer in einem breiteren Rahmen der gesamten Kommunikation durchgeführt werden.

Die vom SPICS angebotene Ausbildung ist wie folgt konzipiert worden: 60 % des Unterrichts beinhalten die Gesamtheit der Probleme, die im Zusammenhang mit der sozialen Kommunikation und der Evangelisierung stehen; 20 % als praktischer Unterricht über die verschiedenen“ technologischen Geräte“; 20 % beinhalten konkrete Realisierungen, die eine Synthese von Theorie und Praxis ermöglichen.

Das SPICS ist deshalb kein professionelles Ausbildungszentrum, das allein den Kult der Technik und der Praxis verehrt; es ist auch kein Zentrum der alleinigen theoretischen Spekulation, weil in den Medien der enge Zusammenhang zwischen Inhalt und Ausdrucksmitteln festgestellt wird. Die Technik allein ist stumm; der Theorie allein gelingt es nicht, sich mit den Gesetzen der Planung und der konkreten Produktion zu messen.

Sowohl die Forschung als auch die Ausbildung gründen sich auf die Notwendigkeit einer apostolischen Mentalität, die dem biblischen, theologischen, katechetischen, moralischen und pastoralen Bereich entwachsen ist. Aber zugleich wird die Komplexität des kommunikativen Phänomens in den verschiedenen Aspekten – technologisch, wirtschaftlich, kulturell, soziologisch, psychologisch und pädagogisch – berücksichtigt.

Die apostolische Mentalität muß sich die einzelnen Sprachen in den Medien zu eigen machen, gerade deshalb, weil die Inhalte ausgezeichnet sein können, jedoch ohne die richtige Ausdruckskraft Gefahr laufen, unbedeutend und nicht kommunikativ, daher unverständlich, zu werden.

Die apostolische Mentalität und Spezialkenntnisse der Ausdruckstechniken erlauben, zu einer konkreten Planung mit besonderen Projekten überzugehen: Zusammenstellung eines pastoralen Plans auf Diözesan- oder Nationalebene; Organisation eines Diözesanzentrum für Kommunikation; Realisierung eines lokalen Rundfunk- und Fernsehsenders; Planung von besonderen Veröffentlichungen, Ausbildungsprogramme für bestimmte Gruppen etc.

3. Didaktische Methodologie

Nachdem die Zielsetzungen und die pädagogischen Entscheidungen geklärt worden sind, braucht man sich nur die notwendigen Mittel zubeschaffen.

a. Es wird an einen Studienplan gedacht, der z. Zt. zweijährig laufen und die theologisch-philosophischen Fächer mit den Fächern der sozialen Kommunikation verbinden soll. Ausgehend von einer Grundausbildung, die die Zulassung zur Universität ermöglicht, beinhaltet der Studienplan im ersten Jahr eine allgemeine Einweisung in die verschiedenen Aspekte des Phänomens der Kommunikation; das zweite Jahr umfaßt einen Block von Pflichtfächern

wie auch von Nebenfächern, die der Student auf der Grundlage seines Studienprogramms auswählt.

Die Fächer, die in diesem zweijährigen Kurs gelehrt werden, sind: Theorien und Strategien der sozialen Kommunikation, allgemeine und angewandte Semiotik, Theologie und Kommunikation, Pastoral und Kommunikation, Liturgie und Kommunikation, Katechese und Kommunikation, Ethik und Kommunikation, Evangelisation und Kommunikation, Ästhetik und Graphikdesign, Recht und Deontologie der Kommunikation, Werbung, Marketing, Informatik, Journalismus, Dramaturgie, Musikwissenschaft, Photographie, Rundfunk, Fernsehen, Comics, Filmkunde, Ökonomie der Medien, Anthropologie, Soziologie, Psychologie und Pädagogik der Kommunikation.

Der Student im zweiten Studienjahr wird den Kurs beenden mit der Vorlage einer Arbeit von mindestens 50 Schreibmaschinenseiten, ausgenommen die Seiten bezüglich der Bibliographie, der Anlagen, des Anhangs und der Kommentare. Diese Arbeit kann sich auch auf Fächer beziehen wie Graphik, Photographie, Rundfunk, Fernsehen, Film und Werbung; in jedem Fall wird diese Arbeit immer mit einem schriftlichen Vorwort/Einführung ausgestattet sein müssen.

Das Abschlußzeugnis wird dem Studenten ausgehändigt, der alle im vom Direktor genehmigten Studienplan vorgesehenen Examina bestanden und der diese Arbeit mit positivem Ergebnis vorgelegt hat.

Zur Zeit verleiht das Zentrum keine akademischen Grade, sondern ledilich das Diplom einer Privatschule.

b. Man ist bemüht, das SPICS mit den notwendigen didaktischen Strukturen auszustatten: einem Studio für die graphische Planung, einer Filmkamera von 16 und 35 mm; Fotolabor, audiovisuellem Studio, Rundfunkstudio, Fernsehstudio, Kinokameras, einem Labor für Informatik und Musikwissenschaft, einem Filmaal.

c. Organisiert wurde eine multimediale und mehrsprachige Dokumentation. Das SPICS verfügt über eine Mediothek, die so aussieht: ein Dokumentationszentrum für die Presse, welches aus der systematischen Auswertung von Zeitungen und Zeitschriften entstanden ist, eine fachliche Bibliothek mit ca. 109.000 Büchern und 140 Zeitschriften (die Veröffentlichungen gibt es in den nachstehenden Sprachen: italienisch, französisch, englisch, portugiesisch und deutsch), eine Cinemathek (Filme in 16 und 35 mm), eine Photothek, eine Sammlung von Dias, eine Videothek, eine Diskothek, eine Sammlung von Tonaufnahmen und ein Archiv mit Computerprogrammen.

Die gesamte Dokumentation über die verschiedenen Bereiche wird vom einem IBM Computer mittels des Programms „Stairs“ verwaltet, wodurch eine breite Forschung ermöglicht ist in bezug auf das bestehende Material nach Autor, Titel und Sachbegriffen.

Die Datenbank bezüglich der sozialen Kommunikation umfaßt die Bereiche der Allgemeinbildung, Propädeutik, Kommunikation, visuellen Kunst, Mas-

senmedien, Theater, Evangelisation. Jeder Bereich beinhaltet seinerseits Unterbereiche und interne Unterteilungen.

Die in der Mediothek existierende Werke teilen sich gegenwärtig in

- Bücher: 12.853
- Zeitschriften (140 Titel): 15.732
- Schallplatten
- Tonbänder, CDs, Compact-Kassetten: 4.642
- Videokassetten, Filme: 2.736
- Dia-Sammlung: 118.

Die Gesamtzahl der Werke erhöht sich auf 35.721 und die Gesamtzahl der computerisierten Dokumente beträgt 108.302.

Der Kauf und die Archivierung der Dokumentation ist eine vorrangige Aufgabe im Hinblick auf eine kontinuierliche Bereicherung der Datenbank der Kommunikation.

- d. Es ist ein Lehrkörper entstanden, der sich auf eine Gruppe von Mitgliedern der St.-Paul-Gesellschaft stützt, die sich der Forschung und Lehre gewidmet haben. Daneben gibt es 15 weitere Dozenten, Experten in kirchlichen Fächern und im Kommunikationsbereich. Die Auswahl der Dozenten trägt sowohl der Kompetenz als auch der Fähigkeit zu lehren Rechnung.
- e. Für Priester, Seminaristen (Philosophie und Theologie), Ordensmänner und -frauen, Laien, die ein wirkliches Interesse an der Kommunikation haben und in der Lage sind, nach Beendigung des Studiums ihre Vorbereitung/Qualifikation in die Tat umzusetzen, hat sich die Möglichkeit ergeben, dieses Studium zu absolvieren.

Von 1980 bis 1992 hat das SPICS 241 Studenten aus 26 Nationen und 34 kirchlichen Einrichtungen ausgebildet.

4. Zusätzliche Aufgaben und Ausblick

Das SPICS beschränkt seine Forschungs- und Lehrtätigkeit nicht auf diesen zweijährigen Kursus. Es organisiert auch monographische Kurse mit einer Dauer von 15 Monaten, die sich mit allgemeinen Themen und einzelnen Medien beschäftigen. Auf Anfrage bereitet das SPICS auch einen Studienplan vor sowie einen Forschungsplan für Fortbildungsinitiativen oder kritische Analysen von medialen Produkten und kommunikativen Ereignissen. Die Pauliner Dozenten des SPICS engagieren sich auf Anfrage auch bei den Einrichtungen, die dies wünschen, in Begegnungen, Konferenzen und Kurzlehrgängen.

Das SPICS pflegt ferner eine Sammlung über die soziale Kommunikation, die Werke auf zwei verschiedenen Ebenen einschließt, der Bereich der spezialisierten Forschung und der wissenschaftlichen Umsetzung.

Die Zusammenarbeit mit Zeitschriften im Bereich der Kommunikation und die Mitarbeit beim Unterricht in Studienzentren werden als ständige Aufgabe wahrgenommen oder als zeitlich befristete Verträge.

Zwei Arten Veröffentlichungen werden vom SPICS herausgegeben: eine Zeitschrift zur Koordinierung unter den ehemaligen Studenten, die der Information und der ständige Fortbildung dient, und eine Fachzeitschrift für die Kommunikation, ursprünglich von monographischem Charakter, die sich aber nachträglich in ein Periodikum verwandeln und den verschiedenen Zeitschriften der internationalen Presse in typographischer und inhaltlicher Gestaltung anpassen soll.

In Kürze wird das SPICS in eine Stiftung eingegliedert, die dem Pater Giacomo Alberione gewidmet ist. Eigentliche Zielsetzung ist die Forschung auf internationaler Ebene über das Phänomen der Kommunikation in der Gesellschaft und in der Kirche, um auf der Grundlage der aktuellen Dokumentation Projekte der Fortbildung und der apostolischen Planung mit lokalem und internationalem Charakter zu entwickeln.

Der Einsatz in der Forschung, im Lehramt und in der Programmierung kommt zunächst der St.-Paul-Gesellschaft zugute, steht zugleich jedoch auch den Bischofskonferenzen, einzelnen Bischöfen, Kongregationen, kirchlichen Gruppen und Bewegungen zur Verfügung, die die missionarische Aufgabe in der sozialen Kommunikation ernstnehmen.

In seiner vielseitiger Tätigkeit ist das SPICS stets von der apostolischen Anweisung von Pater Alberione geleitet: „Die Wissenschaft der Kommunikationsmittel möge pastoral werden.“

P. Silvio Sassi (Direktor), Rom

Das Institut der Wissenschaften der sozialen Kommunikation

Ein Institut der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom

Das INSTITUT DER WISSENSCHAFTEN DER SOZIALEN KOMMUNIKATION (ISCOS) ist ein Institut „ad instar Facultatis“ der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom. Es ist vom Apostolischen Stuhl als Zentrum der Forschung und didaktische Institution approbiert worden und verleiht Titel des Lizentiats und des Doktorats. „Geburtsdatum“ des Instituts ist das Jahr 1988, 100 Jahre nach dem Tod von Don Giovanni Bosco, unserem Ordensgründer. Es ist ein Bezug, der uns sehr am Herzen liegt, auch wenn dies die Verspätung deutlich macht, mit der wir begonnen haben.

Die Stiftung des ISCOS ist ein Ausdruck der doppelten Treue:

- Treue und Gehorsam gegenüber der Kirche, die nie aufgehört hat, ausgehend von den Dokumenten des Zweiten Vatikanums, Seminare und Universitäten zu motivieren, sich für die Ausbildung von Spezialisten in der Kommunikation einzusetzen;
- Treue zum Charisma von Don Bosco, der sehr an der „Volkspresse“ interessiert war, wie auch an den Kommunikationformen, die eine Jugendgruppe zur lebendigen und verantwortlichen Gemeinschaft formen können.

Obwohl das ISCOS offiziell vor vier Jahren gegründet wurde, haben die Kurse erst im Oktober 1989 begonnen: dieses Jahr hat die erste Gruppe von Studenten das Lizentiat erreicht. Im Oktober 1992 waren es insgesamt 75 Studenten aus 26 Nationen. Die Hauptsprache ist Italienisch, die englische Sprache ist jedoch verpflichtend, so daß einige Kurse in dieser Sprache gehalten werden.

Der Lehrkörper wird von einer Gruppe von Salesianern gebildet; mit ihnen arbeiten ca. 20 Universitätsdozenten sowie Akademiker zusammen: auch in diesem Fall sind mehrere Nationen und mehrere Sprachen vertreten.

In Rom gibt es auch andere kirchliche Bildungszentren: das 'Internationale Studio der Pauliner' (SPICS), die Universität der Gregorianer und das 'Interdisziplinäre Zentrum über die soziale Kommunikation' (CICS). Mit diesen Zentren hat unser Institut eine gute Zusammenarbeit entwickelt.

Demzufolge sind gemeinsame Initiativen von bedeutendem Einsatz durchgeführt worden, wie die zwei internationalen Treffen (1989: Die religiösen Programme im Radio und Fernsehen, 1992: Die Übertragung der Hl. Messe im Radio und Fernsehen) und die Studienwoche über „Group – Media“ (1992), wodurch sich die Zusammenarbeit ausgedehnt hat mit der internationalen Vereinigung PROA (München) und der Teilnahme einiger Pioniere in diesem Bereich.

Zielsetzung des ISocos

Die konkrete Zielsetzung des ISocos ist die Ausbildung von christlichen Kommunikationsspezialisten, Personen, die kreativ arbeiten können in einer effektiven und korrekten Weise im Dienste des Menschen, welcher die Herrlichkeit Gottes darstellt.

In unserem Bildungsbereich gibt es drei Ebenen:

1. Das Wissen: Wir fördern theoretische Kenntnisse, indem wir dem Studenten helfen, eine kritische Kenntnis der Welt der Kommunikation zu bekommen (nicht nur die eigentlichen Probleme, sondern auch die möglichen Lösungen ...); man erarbeitet Handlungsstrategien in bezug auf den Kontext, in dem jeder wirken wird.
2. Das geschickte Handeln: Wir wollen in jedem Studenten Fähigkeiten fördern sowohl im Hinblick auf die Kommunikation als auch auf die Nutzung der ihm zur Verfügung stehenden Begabungen (menschlich und technisch). Nachdem wir den immer tieferen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Systemen der Kommunikation festgestellt haben, haben wir uns für eine offene Ausbildung entschlossen, die darauf zielt, keine Spezialisten für ein einziges Kommunikationsmittel (Zeitung, Rundfunk, TV ...) heranzubilden, sondern *Medienspezialisten* (mit dem Plural des Terminus Medium, um zu betonen, daß der Akzent auf die Gesamtheit des kommunikativen Systems gelegt wird).

Trotzdem bleibt unser Ziel eine akzentuierte Professionalität in drei verschiedenen Bereichen:

- * die schriftliche Kommunikation (Verlagswesen und Journalismus);
- * die Rundfunk- und Fernsehkommunikation: von den einfachsten bis zu den hochentwickeltesten technischen Formen;
- * die Kommunikation der Ortsgemeinde: die Mittel, die die Tradition und die heutige Wissenschaft wie auch die Technologie der Gemeinde zur Verfügung stellen. In diesem Zusammenhang sind wir überzeugt, daß der heutige Fortschritt nicht nur die etlichen Streiter Goliaths wirkungsvoll gewappnet hat; auch David kann, – wenn er es wagt – den Stein und die Schleuder finden, die er für sein Ziel braucht.

3. Das Bewußtsein: Wir wollen eine starke religiöse und menschliche Motivation in unseren Studenten entwickeln. Deswegen fördern wir eine menschliche Umgebung, wo die Zusammenarbeit, die gegenseitige Hilfe und die Kommunikation wirklich als unverzichtbare Zielsetzungen empfunden werden.

Die Methodologie

Die ausgewählte Methode sieht folgendes vor: die gleichzeitige Auseinandersetzung von gelerntem Wissen und praktischer Erfahrung in einer Umgebung der Zusammenarbeit mit fähigen und motivierten Fachleuten. Studium und Praxis haben folgende Ziele: Wissensvermittlung, Kommunikation und Bewußtseinsbildung.

Konkret: Neben den typischen Mitteln der wissenschaftlichen Arbeit legen wir Wert auf Praktika wie auch auf ein professionelles „Intership“, die Diplomarbeit (nicht nur eine schriftliche Ausarbeitung), Führungen bei professionellen Anstalten und Studienzentren, Treffen mit Verantwortlichen und mit Fachleuten.

Probleme

Nach diesen drei Jahren der Arbeit haben wir einige Probleme festgestellt, die unseren Einsatz herausfordern:

- Eine einzige Antwort auf Tausende von Ansprüche?

Unsere Tätigkeit stünde im Zeichen der Illusion, wenn wir den Anspruch erheben würden, jedem Studenten die richtige Antwort auf die Bildungsprobleme, die seine zukünftige Tätigkeit stellt, bieten zu können. Mit 70 Studenten aus 25 Nationen und aus allen Kontinenten ist es für uns illusorisch, Lehrmeister für alle sein zu wollen!

Wir sind von der Notwendigkeit überzeugt, den Studenten einen gemeinsamen und soliden theoretischen Bezugsrahmen zu bieten; zugleich wollen wir, daß jeder Student sein eigenes Projekt formuliert und ihm geholfen wird, mittels der ihm vom ISCOS zur Verfügung gestellten Ressourcen, seine eigenen Fähigkeiten besser einzusetzen. Daraus folgt die erneuerte Entscheidung, den Lehrkörper zu internationalisieren.

Fast alle Studenten sind Ordensleute und Priester. Nicht deshalb, weil es unsererseits in dieser Hinsicht einen Vorzug gibt, sondern, weil der Faktor „Wirtschaft“ eine drastische Selektion bewirkt. Laien und Frauen sind selten. Diesbezüglich glauben wir, eine mangelnde Bereitschaft seitens der kirchlichen Strukturen festzustellen, den Laien-Studenten (insbesondere, wenn sie Frauen sind) ein Stipendium zu gewähren. Ohne eine wirtschaftliche Unterstützung heutzutage und – mehr noch – ohne eine konkrete Arbeitsperspektive nach der Rückkehr in die Heimat kann ein junger Laie sich nicht auf eine Studienausbildung, wie wir sie anbieten, einlassen. Die Diözesen und die internationalen Organisationen sollten noch mehr über die Bedeutung der Ausbildung von verantwortlichen Laien in diesem Bereich reflektieren und darauf verzichten, ausschließlich auf Priester zu zielen, als ob Laien nicht an einer Berufung teilhaben könnten oder als ob die Gemeinschaft sich ausschließlich der Bildung der Ordensleute und des Klerus annehmen sollte.

Wir möchten einen Fond stiften, den wir den Studenten zur Verfügung stellen würden, die uns von lokalen, vertrauenswürdigen Einrichtungen empfohlen werden, wobei wir denjenigen, die bereits innerhalb von kirchlichen Strukturen wirken, den Vorzug geben wollen.

- Nur theoretisch lernen oder ausgehend von der eigenen Erfahrung zur Theorie übergehen?

Aus dem Gesagten soll klar hervorgehen, daß das ISCOS entstanden ist, um die Qualität der kirchlichen und erzieherischen Kommunikation zu verbessern und nicht allein die Kenntnisse des Kommunikationsphänomens zu vertiefen. Wir möchten die Kommunikation inner- und außerhalb der Kirche noch reicher und effizienter werden lassen und nicht nur reine Theorie produzieren; nicht nur Ideen, sondern auch Fähigkeiten.

Auch diese Zielsetzung ist nicht leicht zu erreichen. Nicht allein, weil in den drei Jahren zahlreiche (vielleicht zu viele) Dinge zu erlernen sind, aber auch deshalb, weil das europäische Modell der Universität dazu tendiert, das Theoretisieren vorzuziehen. Man geht von der Erfahrung der anderen aus (Studium durch Bücher) und schließt beinahe (in der Praxis, wenn auch nicht in der Theorie) jene Erkenntnisse aus, die durch die eigene Erfahrung erlangt werden.

Es gibt nämlich eine Herausforderung, die angenommen werden muß: zu versuchen, daß das Buch und die Bibliothek nicht mehr die ausschließlichen Mittel der Kultur und des Studiums sind, sondern daß es auch möglich ist, mittels einer Fernsehkamera, einer Photokamera, mit dem Mixer oder durch die Arbeit auf einer Bühne zu theoretischen Erkenntnissen zu gelangen. Die Herausforderung gestaltet sich noch schwieriger, wenn wir bedenken, daß das, was wir lernen und kommunizieren möchten, die religiöse Erfahrung ist.

Ein Traum

Zum Abschluß dieser kurzgefaßten Darstellung unseres Instituts möchten wir noch auf einen Traum hinweisen: Teilnehmen an einer internationalen Gruppe von Wissenschaftlern und Fachleuten der Kommunikation, die, weil sie interessiert an der Erziehung und an den Problemen der religiösen Kommunikation sind, eine internationale Zeitschrift ins Leben rufen – als Verbindungs- und Forschungsmittel.

Wir sind der Überzeugung, daß es Spezialisten gibt. Es geht nur darum, ihnen die Möglichkeit zur Begegnung zu bieten. Gibt es nicht den Spruch, daß alle Wege nach Rom führen? Aber wir sind ja schon in Rom.

Franco Lever, Rom

Kirche im Privatfunk kommt an

Kirchliche Sendungen in niedersächsischen Privatsendern

„Am Anfang war das Wort, und das hieß Grüß Gott“. Fröhlich, flapsig begrüßte „ffn“-Programmdirektor Torsten Römling die Hörer zur Geburtsstunde des niedersächsischen Privatsenders „Radio ffn“. Das war am 31.12.1986. Dies war gleichzeitig der Startschuß für katholische Sendungen in niedersächsischen Privatradios.

1984: Niedersächsische Diözesen beschließen Beteiligung

Schon 1984 hatten die Bistümer Hildesheim und Osnabrück sowie das Offizialat Vechta (Bistum Münster) beschlossen, ein katholisches Programm im künftigen Privathörfunk zu finanzieren. Der Grund: „Wie im öffentlich-rechtlich verfaßten Rundfunkwesen sind die Kirchen auch bei den privat-rechtlich organisierten Rundfunkveranstaltern daran interessiert, über Hörfunk und Fernsehbeiträge ihren pastoralen Dienst für die Menschen ausüben zu können. Hörfunk und Fernsehen sind für die Kirchen eine zweite Kanzel.“ So formulierte es der Hildesheimer Generalvikar Heinrich Schenk. Grundlage für eine solche Beteiligung war das niedersächsische Rundfunkgesetz vom 23.05.1984. Das Gesetz verpflichtet die Betreiber von Privatradios dazu, „den Kirchen und den anderen in Niedersachsen bestehenden öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften angemessene Sendezeiten für die Übertragung gottesdienstlicher Handlungen und Feierlichkeiten sowie sonstiger religiöser Sendungen einzuräumen.“ Die niedersächsischen Bistümer beauftragten den Hildesheimer Bernward Verlag damit, dieses im Gesetz verankerte Recht in die Praxis umzusetzen. Der Verlag handelte prompt: Schon im Januar 1986 wurde in Hildesheim ein professionelles Hörfunkstudio fertiggestellt. Heute produzieren hier drei Redakteure Hörfunkbeiträge für „Radio ffn“ und den zweiten landesweiten niedersächsischen Privatsender: „Antenne. Das Radio.“

Ein Land – zwei Privatradios

Neben „ffn“ sendet seit dem 21. Mai 1990 in Niedersachsen landesweit der zweite private Hörfunksender: „Antenne. Das Radio“.

„ffn“: das heißt „Funk und Fernsehen Nordwestdeutschland GmbH“. Gesellschafter sind 57 Tageszeitungsverleger sowie die Mediengesellschaft Niedersachsen mit 13 Fachzeitschriftenverlegern. Das Programm von „Radio ffn“ ist dynamisch, hat Tempo: Aktuelle Information, kompetente, bisweilen freche Moderation, dazu Popmusik aus den vergangenen 25 Jahren, das sind die Markenzeichen dieses Privatradios. Das Zielpublikum: die 14- bis 39jährigen.

„Antenne. Das Radio“ heißt offiziell: Antenne Niedersachsen GmbH & Co. Die größten Gesellschafter sind: AVE, Hannover, Gong Gruppe Nürnberg/München und Joachim Flebbe, Hannover. Zielgruppe des Senders sind die 25- bis 45jährigen. „Antenne“ ist ein typisches Formatradio. Neben den aktuellen Nachrichten haben die maximal zweiminütigen Wortbeiträge meist unterhalten-

den Charakter. Mit gut konsumierbarer Popmusik, Country und auch deutschen Schlagern unterscheidet sich die Musikfarbe deutlich von der des Privatsenders „Radio ffn“. Die beiden privaten Programme „Radio ffn“ und „Antenne“ sind sehr erfolgreich. Beide haben Hörer dazugewonnen. Die öffentlich-rechtliche Konkurrenz verzeichnet dagegen einen deutlichen Hörerverlust. Das belegt die Studie von Infra-Test (Hörfunkanalyse Nord 1992).

Die Katholische Kirche ist über den Bernward Verlag, den Osnabrücker Kirchenbote-Verlag, die Calig GmbH sowie die Dombücherstube in Osnabrück an beiden Privatsendern finanziell direkt beteiligt. Katholische und evangelische Kirche haben mit beiden Sendern Verträge über eine Programmzulieferung abgeschlossen. Die vereinbarten Programmplätze werden insgesamt nach dem Schlüssel 2:1 zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche aufgeteilt.

Kirche bei „Radio ffn“

Der christliche Glaube gibt dem Leben Sinn, er befähigt in der Gesellschaft verantwortungsvoll zu handeln, christlicher Glaube hat eine befreiende Wirkung. Das will die Redaktion des Bernward Verlages in Hildesheim den Hörern vermitteln. Jeden Sonntag in der Zeit von 6.00 bis 9.00 Uhr läuft bei „Radio ffn“ das Kirchenmagazin „Kreuz und Quer“ mit jeweils drei Wortbeiträgen pro Stunde. Das Magazin bietet kirchliche Nachrichten, Reportagen, Features, Kommentare und Veranstaltungshinweise. Eine Besonderheit: Das Kinderbibelquiz. Kinder rufen live in der Sendung an, erzählen das Ende einer biblischen Geschichte und gewinnen Preise. Ansonsten unterscheidet sich „Kreuz und Quer“ nicht vom „normalen“ Programm. Das heißt, Schwerpunkt ist die Musik, die Moderation ist flott. Präsentiert wird dieses Magazin von Redakteuren der katholischen bzw. evangelischen Kirchenredaktionen. Zwischen 6.00 Uhr und 9.00 Uhr steigt die durchschnittliche Hörerzahl pro Stunde von 50.000 auf 350.000 Hörer.

„ffn-zwischendurch“: Das ist der Titel des täglichen Kirchenbeitrages bei „Radio ffn“. Er wird montags bis samstags in der Zeit zwischen 9.00 und 12.00 bzw. 15.00 bis 18.00 ausgestrahlt und erreicht durchschnittlich 420.000 Hörer. „Der Bauorden sucht Helfer“, „Ferienfreizeit für Behinderte und Nichtbehinderte“ oder „Katholische Kirche bietet Training für Jungmanager“, das sind typische Beispiele dieser aktuellen Drei-Minuten-Beiträge. Bei der Themawahl legt die Redaktion großen Wert auf einen Service-Charakter der Beiträge. Außerdem stellt „ffn-zwischendurch“ Heilige vor, porträtiert Menschen, die ein persönliches Glaubenszeugnis ablegen oder aus deren Leben und Wirken sich christliche Werte ableiten lassen.

Jeden Donnerstag heißt es von 21.00 bis 21.30 wieder „Kreuz und Quer“. Eine monothematische Sendung, die in vier Beiträgen ein bestimmtes Thema von verschiedenen Seiten beleuchtet. Die Redaktion hat hier die Möglichkeit Themen vorzustellen, die sonst an der „Dreiminutengrenze“ scheitern würden. So ließe sich ein Resümee des 2. Vatikanischen Konzils wohl kaum umfassend in drei Minuten darstellen. Dies gilt genauso für die Katholische Soziallehre oder für aufwendige Features wie: „Bischof renoviert mit Jugendlichen russisches

Kloster“ oder „Zwischen Trauung und Trennung – Kirchliche Eheberatung heute“. Die Sendung erreicht 120.000 Hörer. Von Sonntag bis Freitag jeweils um 23.30 sendet „Radio ffn“ „Nachgedacht“. Eine kurze Meditation, die ausschließlich vom Bernward Verlag produziert und zugeliefert wird. Es sind kurze, meist literarische Texte. Das Ziel: Der Beitrag soll den Hörern helfen, für einen kurzen Moment innezuhalten, nachzudenken. Über „Gott und die Welt“...

Kirche bei „Antenne. Das Radio“

„Der Sonntagmorgen“ ist das kirchliche „Antenne“-Magazin, das von jeweils einem Redakteur der beiden Kirchen im „Selbstfahrerstudio“ moderiert wird. Zwischen 7.00 und 9.00 Uhr sendet er zwei Wortbeiträge sowie sechs einminütige Kurzinfos. In dieser Zeit steigt die Zahl der Zuhörer von 125.000 auf 229.000. Die Sendung liefert Informationen aus dem kirchlichen Leben, bringt aber auch Kurzmeditationen (vergleichbar mit „ffn-Nachgedacht“). Moderation, Musikfarbe und Format unterscheiden sich nicht vom sonstigen „Antenne-Programm“.

Werktags zwischen neun und zwölf Uhr sendet „Antenne“ einen zweiminütigen Beitrag aus der katholischen bzw. evangelischen Kirchenredaktion. Es sind ausschließlich journalistische Beiträge, Reportagen, Kurzfeatures. Die katholische Redaktion liefert sowohl aktuelle kirchliche Berichte (Sozialarbeit der Kirche, kirchliche Beratungs- und Bildungsangebote, besondere kirchliche Veranstaltungen und Aktionen) wie auch „Erklärstücke“ (z.B. Allerseelen, Unfehlbarkeit..). Anders als bei „ffn“ haben die Beiträge keinen eigenen Kirchenjingle. Sie werden vom jeweiligen „Antenne“-Moderator im Programm präsentiert, was ihrer Einbindung ins Gesamtprogramm zugute kommt. Der Kirchenbeitrag erreicht durchschnittliche 203.000 Hörer. Diese Zahl wurde von Infratest im Frühjahr 1992 ermittelt, zu einer Zeit, als die technische Reichweite des Senders „Antenne“ noch bei sieben Millionen Hörern lag. Mittlerweile ist die technische Reichweite um 30 Prozent gestiegen.

Journalistisch und technisch qualitätsvoll

Inhalte und Themen können noch so interessant und anspruchsvoll sein: Werden sie im Hörfunk nicht professionell präsentiert, kommen sie bei den Hörern nicht an. Davon abgesehen: Unprofessionelle Beiträge hätten in beiden Privatsendern kaum eine Chance, gesendet zu werden. Deshalb hat die Hörfunkredaktion schon vom ersten Sendetag an großen Wert auf journalistische sowie technische Qualität gelegt. Sie passt sich dem Programm der Sender an. Denn der Kirchenhörfunk soll nicht als Fremdkörper im Gesamtprogramm empfunden werden. Ein Konzept, das für Erfolg bürgt: Das beweist nicht zuletzt die Hörerresonanz.

So spricht „Radio ffn Nachgedacht“, die tägliche Kurzmeditation um 23.30 offensichtlich viele Hörer an. Das bestätigen ffn-Mitarbeiter, das erfährt die Redaktion aber auch immer wieder durch die Hörerpost. Da heißt es dann „Die Texte, die Sie zusammenstellen, finde ich sehr gut und außergewöhnlich...“, „Mir gefällt das tägliche „Nachgedacht sehr...“ ...wieder ein wunderschönes Gedicht

ging über Ihren Sender...“, „...Ihr habt um 23.30 Uhr ein paar wunderschöne Worte über das Glücklichsein gesendet...“.

Hörerpost und zahlreiche telefonische Nachfragen folgen auch sofort bei kirchlichen Service-Themen im Tagesprogramm (Beratung, Bildung, Freizeitangebote).

In den beiden Privatsendern begegnete man den Kirchenredakteuren anfangs mit Skepsis, die aber schnell verlorenging. So steht für den Geschäftsführer und Programmdirektor von „Antenne“, Hans Georg Baum, fest: Die Beiträge, die die Hörfunkredaktion des katholischen Bernward Verlages für uns produziert, zeichnen sich durch hohe Professionalität aus, dies gilt sowohl für die Themenauswahl als auch die Machart. Freiwillig möchte ich auf die Beiträge der Kollegen im Antenne-Programm nicht verzichten“.

Auch „Radio ffn“ lobt die Professionalität der Beiträge und Broadcast Consulting International (BCI), die das ffn-Programm genau analysierte, schreibt: „Die Qualität der Beiträge des katholischen Kirchenfunks ist überdurchschnittlich, sowohl in der redaktionellen, als auch der produktionstechnischen Beurteilung“.

Privatradio: Kirche in Niedersachsen nutzt große Chance

In der Öffentlichkeit geht das Interesse an Kirche immer mehr zurück. Dafür gibt es auch im Bistum Hildesheim sichere Anzeichen. 1991 verzeichnete das Bistum 7.381 Kirchenaustritte, 41 Prozent mehr als im Vorjahr! Gleichzeitig wird es für die Kirche immer schwieriger, ihre Mitglieder über die Kanzel oder die Kirchenzeitungen zu erreichen: Von den Katholiken im Bistum Hildesheim nehmen nur noch 17 Prozent regelmäßig an den Gottesdiensten teil. Die Kirchenzeitungen erreichen „nur“ Insider, außerdem sinken ihre Auflagen von Jahr zu Jahr. So wurde die Hildesheimer Kirchenzeitung 1985 von 84.000 Menschen gelesen. Heute hat das Blatt nur noch 68.000 Leserinnen und Leser. Ähnliche Erfahrungen macht auch die evangelische Kirche in Niedersachsen. Immer weniger Menschen interessieren sich offenbar für die Angebote der Kirchen und das, obwohl der Bildungs- und Beratungsbereich der Kirchen sehr attraktiv ist. Doch was nutzt ein reichhaltiges Bildungsangebot oder eine qualifizierte Eheberatung durch Mitarbeiter der Kirchen, wenn die breite Öffentlichkeit davon nichts erfährt? Bischöfe oder kirchliche Verbände äußern sich zu gesellschaftspolitischen Ereignissen. Doch wen erreichen sie überhaupt? Wer vermittelt in der Öffentlichkeit das Bewußtsein, daß Kirche mehr zu bieten hat als das, was Stammtischparolen und Boulevard-Journalismus deutlich machen? Spätestens jetzt zeigt sich, daß der Entschluß der beiden Kirchen, sich am Programm der Privatradios zu beteiligen, ein Schritt in die richtige Richtung war. Denn über solch populäre Medien wie „Radio ffn“ oder „Antenne. Das Radio“ erreichen die katholische und evangelische Kirche in Niedersachsen täglich etwa 620.000 Hörer. Tag für Tag ein kirchlicher Impuls. Der Kirchenbeitrag ist kein Sonderfall. Er ist so selbstverständlich wie Wetterbericht und die politische Meldung: Das ist für die beiden Kirchen die große Chance, mit ihrer Botschaft auch die Menschen anzusprechen, die sonst keinen Kontakt mehr zur Kirche haben.

Im Privatfunk unverzichtbar geworden

Kirche im Privatfunk: Was im Dezember 1986 als Experiment begann, hat sich zu einem erfolgreichen Programmteil der Sender „Radio ffn“ sowie „Antenne.Das Radio“ entwickelt. Es ist sicherlich kein Ersatz für ein persönliches Gespräch mit einem Pfarrer, für eine Kirchenzeitung oder ein religiöses Buch. Doch Kirche im Privatfunk ist unverzichtbar geworden, wenn es darum geht, die Kirche, ihre Lehre und ihre Angebote bei einer breiten Öffentlichkeit Tag für Tag neu ins Gespräch zu bringen.

Bernhard Tups, Hildesheim

Presse – Wege zur Solidarität

XVI. Weltkongress der UCIP: Wege zur Solidarität

Über 600 Journalisten, Verleger und Medienwissenschaftler aus 64 Ländern der Erde nahmen vom 22. bis 28. September 1992 am XVI. Weltkongress der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) teil, der in dem brasilianischen Kurort Campos do Jordao (160 km von São Paulo entfernt) unter dem Leitwort „Presse-Wege zur Solidarität“ stattfand. Dem Kongress war ein dreitägiges Treffen junger Journalisten vorausgegangen, die zum sog. „Netzwerk“ der UCIP gehören.

Wie der vorletzte Weltkongress in Indien stark asiatisch geprägt war, hatte der Kongress in Brasilien in dem Jahr, in dem die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus vor 500 Jahren begangen wird, einen stark lateinamerikanischen Charakter, der sich nicht nur im folkloristischen und kulturellen Rahmenprogramm ausdrückte, sondern wie ein roter Faden durch alle Vorträge, Diskussionen und liturgische Handlungen zog. Die ständige Anwesenheit des Präsidenten der Medienkommission der Brasilienschen Bischofskonferenz, Bischof Ivo Lorscheider, und des Präsidenten der Menschenrechtskommission Perus, Bischof Luciano Metzinger, die Begrüßung durch den Präsidenten der brasilianischen Bischofskonferenz, Erzbischof Roberto Lükert bei der Eröffnung sowie der Abschlußgottesdienst in der Wallfahrtskirche von Aparecida do Norte mit Kardinal Paulo Evaristo Arns von São Paulo trugen dazu bei, daß die verschiedensten Aspekte der Kirche in Brasilien und Lateinamerika stärker im Vordergrund standen als konkrete und aktuelle Probleme der katholischen Presse.

Trotzdem konnte der Kongress sich nicht dazu durchringen, in einer Resolution anlässlich des Schwerpunktes Lateinamerika im Kolumbusjahr die Journalisten zu einer realitätsnahen Berichterstattung über Geschichte und Gegenwart der Völker, Kulturen und Kirche in diesem Kontinent aufzurufen. Vor allem die lateinamerikanischen, aber auch die spanischen Teilnehmer wünschten ein stärkeres Eingehen auf die Rolle der Kirche in den vergangenen 500 Jahren, was jedoch infolge konträrer und kontroverser Meinungen nicht realisierbar war. So blieb es bei einem Apell an die UCIP, dieses komplexe Thema nachträglich aufzuarbeiten.

Dabei hatte Kardinal Roger Etchegaray, Präsident des päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden, in seinem Eröffnungsreferat die Journalisten ausdrücklich für eine „Option für die Armen“ aufgerufen. In Bezug auf das Tagungsthema erklärte der Kardinal, daß die Presse zunächst dadurch Solidarität fördern müsse, daß sie den Sprachlosen eine Stimme verleihe. Als Richtlinie für die Arbeit katholischer Journalisten nannte der im Vatikan sitzende französische Kardinal drei Kriterien: ihre Arbeit müsse solide sein, umfassend und wertend. Wenn er einmal die Rollen umkehren und als Kardinal Journalisten interviewen wolle, würde er fragen, ob ihre Informationen solide genug seien, ob ihr Blick weit genug reiche und hoch genug gehe, um von höherer Warte aus mit den Werten Gottes urteilen zu können.

Auch der Präsident des Päpstlichen Rates für Kommunikationsmittel, Erzbischof John P. Foley, nahm auf die Geschichte Lateinamerikas Bezug, verschwieg nicht Verfehlungen bei der Evangelisierung dieses Kontinents und die Notwendigkeit, heute „die Herzen derer umzukehren, die immer noch ihre Brüder und Schwestern ausbeuten“. Als Aufgabe der katholischen Journalisten bezeichnete Foley es, beizutragen zur Integrität des Menschen, zu Gerechtigkeit und zur öffentlichen Moral. Gleichermaßen sei es jedoch auch ihre Aufgabe, Dialog und Reflexion in Gesellschaft und Kirche zu fördern. Der Präsident des Päpstlichen Rates für Kommunikationsmittel, dem im Gegensatz zur jüngsten Instruktion der Glaubenskongregation „Verständnis für die Belange der Journalisten“ und „Kommunikation in ihrer Sprache“ bestätigt wurde, zitierte ausdrücklich jene Passage aus „Communio et progressio“, in der die Bildung einer öffentlichen Meinung in der Kirche als wesentlich bezeichnet wird.

Als dem Geist dieses Pastoralrundschreibens und des Konzils entgegenstehend, verurteilt eine mehrheitlich gefaßte Resolution des UCIP-Weltkongresses die Instruktion der Glaubenskongregation „Über den Gebrauch der sozialen Kommunikationsmittel bei der Glaubensverbreitung“. Sowohl den Gesetzmäßigkeiten der Presse als auch der Berufung getaufter und gefirmer Christen zur Verkündigung der Frohbotschaft, heißt es in der von der Region Europa eingebrochenen Resolution, widerspreche das System von Verboten und Einschränkungen, Zensuraufforderungen und Strafandrohungen in den Bestimmungen dieser Instruktion. (Wortlaut unter DOKUMENTATION S. 406).

In Lateinamerika spielt die katholische Presse allerdings eher eine zweitrangige Rolle. Clarcencio Neotti, Vize-Präsident der UCIP und als brasilianischer Franziskaner Hauptverantwortlicher für den Weltkongress, wies in einem Artikel des Kongressprogramms darauf hin, daß die katholische Presse nur etwa 20 Prozent der Bevölkerung erreicht, vor allem „wegen der großen Zahl der Analphabeten“. Pressefreiheit gibt es in Brasilien sowieso erst seit der Gründung der Republik im Jahre 1898. Nach Neotti erscheinen heute etwa 30 katholische Wochen- und Monatszeitschriften in Brasilien, Informationsblätter in jedem Bistum und auch viele Bulletins auf Pfarrebene. Doch Rundfunk und Fernsehen sind für die Brasilianer und dementsprechend auch die Kirche die wichtigeren Medien für Information und Unterhaltung. Bischof Lorscheider wies deshalb auch mit Stolz darauf hin, daß von den rund 1500 privaten Rundfunksendern in Brasilien über 150 der Kirche gehören.

Vielleicht war gerade deshalb in der Föderation der Kirchenpresse der Ruf nach einer stärkeren katholischen Presse aus den Reihen der lateinamerikanischen Journalisten so groß. Sie drängten auf die Gründung eigener nationaler Verbände, ebenso wie auch die Vertreter aus Afrika (nur in Europa, Nordamerika, Asien und Australien gibt es bislang solche Verbände). Neben materieller Hilfe und der Vermittlung von Know-how wird vor allem die Ausbildung katholischer Journalisten zu professionellen Presseleuten als notwendig erachtet. Dies gilt auch für die befreiten osteuropäischen Länder.

Die fortschreitende Säkularisation wird von den Journalisten der Kirchenpresse als neue Herausforderung betrachtet. Von der Bedeutung des gedruckten

Wortes der Kirche sind die katholischen Journalisten aus der westlichen Welt ebenso überzeugt wie diejenigen aus der Dritten Welt. Beklagt wurde jedoch, daß die offiziellen Stellen der Kirche ihre eigene Presse weithin immer noch stiefmütterlich behandeln.

Zum neuen Präsidenten der UCIP wurde in Campos do Jordao der Chefredakteur der Kirchenzeitung von Münster, Dr. Günter Mees (65) gewählt. Er ist Nachfolge von Jean-Marie Brunot, Direktor bei Bayard-Press, Paris, der nach zweimaliger Amtsperiode nicht mehr kandidieren konnte. Mees, bisher Schatzmeister der UCIP, rief zur Wahrung der Pressefreiheit in aller Welt gegen die unterschiedlichsten Bedrohungen auf. Er will sich auch für eine Neustruktur der UCIP einsetzen.

Ferdinand Oertel, Aachen

Im Geist der Freiheit

Resolution des XVI. Weltkongresses der Katholischen Weltunion der Presse in Brasilien

Die von der Glaubenskongregation mit Datum 30. März 1992 herausgebrachte „Instruktion über einige Aspekte des Gebrauchs der sozialen Kommunikationsmittel bei der Förderung der Glaubenslehre“, faßt geltende kirchliche Rechtsvorschriften über den Gebrauch sozialer Kommunikationsmittel zur Verkündigung des Evangeliums zusammen. Die darin enthaltene Anerkennung der schwierigen Arbeit katholischer Publizist(inn)en und die Verpflichtung zu geschwisterlichem Dialog zur Schlichtung von Auffassungsunterschieden wird dankbar zur Kenntnis genommen. Auch ist das Bestehen auf Approbationsverfahren für bestimmte religiöse Bücher einzusehen. Den Gesetzmäßigkeiten der Massenkommunikation in Zeitungen und Zeitschriften und der Berufung getaufter und gefirmer Christen zur Verkündigung der Frohbotschaft widerspricht jedoch das System von Verboten und Einschränkungen, Zensuraufforderungen und Strafandrohungen, das alle Bestimmungen wie ein roter Faden durchzieht.

Die Verkündigung der Frohbotschaft verlangt auf Seite der Verkündiger und Vermittler gewiss einen starken authentischen Glauben. Ein solcher erwächst aber nicht aus Verbot und Reglementierung, sondern aus der Freiheit eines gebildeten Gewissens. Das Misstrauen, das im jüngsten Dokument den Kommunikatoren entgegengebracht wird, widerspricht dem Geist des 2. Vatikanischen Konzils und wichtigen kirchlichen Dokumenten wie *Communio et progressio in Aetatis novae*.

Die Teilnehmer am 16. Weltkongress der UCIP bedauern die Hervorhebung rechtlicher Vorschriften an Stelle einer Ermutigung, wie sie sich auch beim Apostel Paulus findet, denn wir sind „Diener nicht des Buchstabens, sondern des Geistes“ und „wo der Geist Gottes wirkt, da ist Freiheit“ (2 Kor 3,6 und 17).

*(Eingereicht von der Region Europa, mit Mehrheit verabschiedet am
28.09.1992 in Campos do Jordao, Brasilien).*

NORDAMERIKA

USA

Der US-amerikanische Radiosender *Free Europe/Radio Liberty* soll nach Meinung einer von Präsident George Bush eingesetzten Kommission eingestellt werden. Der hauptsächlich in osteuropäische Länder ausgestrahlte Sender habe nach den dortigen politischen Veränderungen seine Aufgabe erfüllt, heißt es in einem in Washington vorgelegten Bericht. Das Programm von Radio Free Europe gleiche sich immer mehr dem des Auslandsenders Voice of America (VOA) an. Mit den eingesparten Finanzmitteln sollte nach Ansicht der Kommission der VOA ausgebaut werden, um insbesondere die Sendekapazität nach China zu verstärken. Man sollte sogar über einen eigenen Sender Radio Free China nachdenken, heißt es in dem Kommissionsbericht.

LATEINAMERIKA

BRASILIEN

640 katholische Journalisten, Verleger und Medienwissenschaftler nahmen vom 22.-28. September 1992 am *XVI. Weltkongress* der Katholischen Weltunion der Presse UCIP in Campos do Jordao (Brasilien) teil. Der Kongress stand unter dem Thema „Presse: Wege zur Solidarität“ (vgl. BERICHTE in diesem Heft).

Die katholische Kirche in Brasilien versucht jetzt, dem ständigen Vordringen der Sekten durch *Rundfunk-sender* entgegenzuwirken, die das ganze Land abdecken. Als erster Sender nahm die Station Radio Igreja Sat am 15. September 1992 ihren Betrieb auf. Auch ein eigener Fernsehsender ist geplant.

KOLUMBIEN

560 Journalisten sind nach Auskunft der Kolumbianischen Menschenrechtskommission in den vergangenen zehn Jahren ermordet worden. Wie Jorge Rojas, ein Mitglied der Kommission, bei einem Forum über in Konfliktzonen arbeitende Journalisten in der kolumbianischen Stadt Barranquilla Ende August 92 mitteilte, sind die Journalisten in Guatemala, Peru und Kolumbien besonders gefährdet. Allein in Kolumbien seien in diesem Zeitraum 89 Journalisten erschossen worden. In kaum einen Fall habe es eine gerichtliche Untersuchung des Mordes gegeben.

AFRIKA

GHANA

Einen verstärkten Einsatz der Medien für die kirchliche Arbeit in Afrika hat eine Konferenz katholischer Medienfachleute bei einer Tagung in Accra gefordert. Die Kirche müsse so weit als möglich die „Instrumente der sozialen Kommunikationsmittel“ besitzen und auch einsetzen, erklärten die Delegierten der ersten Generalversammlung der afrikanischen Sektion des Internationalen Katholischen Verbandes für Rundfunk und Fernsehen (UNDA) und der internationalen katholischen Medienorganisation OCIC für Film und AV-Medien.

Die einwöchige Konferenz im September 1992 stand unter dem Thema „Die Zukunft der Kommunikationsmittel in der katholischen Kirche Afrikas“. 76 Teilnehmer aus 36 afrikanischen Staaten ebenso wie Vertreter des Vatikans und der Unesco nahmen an dem Treffen teil. Die Delegierten beschlossen weiter, sich gemeinsam mit anderen Religionsgemeinschaften für eine ausreichende Repräsentation

der Kirchen in den Medien einzusetzen. Auch müsse für eine Demokratisierung der Kommunikationsmittel gearbeitet werden. Weiter sprachen sich die Konferenzteilnehmer für eine verstärkte Medienausbildung von Priestern und Ordensleuten aus.

KENIA

Nach zehnjähriger Unterbrechung erscheint in Kenia wieder die vom Nationalen Rat der Kirchen herausgegebene Tageszeitung *Target*. Sie berichtet über kirchliche und nationale Ereignisse in Kenia und im Ausland und richtet sich an Christen aller Bekennnis.

SUDAN

Radio Omdurman im Sudan hat die Übertragung kirchlicher Sendungen eingestellt. Die Station teilte der Kirche mit, daß nach einer Programmstrukturreform keine Zeit mehr für kirchliche Sendungen vorhanden sei. Ein Protestbrief des katholischen Erzbischofs, in dem auf das verbrieft Recht der Christen auf Sendezeit hingewiesen wird, blieb ohne Antwort.

ZAIRE

Die Entwicklungskommission des Erzbistums Kinshasa veröffentlicht seit Mai 1992 ein *Informationsmagazin* mit Namen „Mbila“, das regelmäßig über die Entwicklung und Erfahrungen in der Gemeindearbeit im Erzbistum berichtet.

ASIEN

INDIEN

Das Institut für Kommunikation und Entwicklung in Cochin veröffentlicht seit April 1992 ein monatliches *Vikasavani Video Magazin*. Es hat eine Dauer von jeweils 110 Minuten und enthält Videoberichte über politische,

soziale und religiös-kulturelle Ereignisse im Lande. Das gleichnamige Zentrum Vikasavani ist mit einem professionellen Video-Studio ausgestattet und führt zweimonatige Kurse zur Einführung in die Videoarbeit durch.

Die erste Nummer einer neuen Vierteljahresschrift *The Secular Citizen* (Der Bürger) ist von der Vereinigung Royal Christian Family in Bombay herausgegeben worden. Sie will der nationalen Einigung und Integration aller Volksschichten dienen und soll in Kürze monatlich erscheinen.

Mit Genehmigung durch die indische Regierung hat im August 1992 die Übertragung einer 39teiligen *Fernsehserie über die Bibel* begonnen. Nach Aussagen des Produzenten Punnoose, eines erfolgreichen Filmherstellers, handelt es sich um eines der teuersten und ehrgeizigsten Fernsehprojekte in Indien. Die Produktion erfolgte im Auftrag des regierungskontrollierten indischen TV-Netzwerkes. Die Serie wird in der Hindu-Sprache ausgestrahlt, soll aber auch in andere Sprachen übersetzt werden.

Dreizehn katholische Verleger, Journalisten und Autoren haben auf einem Treffen im Notre Dame College in Dhaka eine *Katholische Pressevereinigung* von Bangladesh gegründet. Vorsitzender ist Jerome D'Costa, gleichzeitig Sekretär der Südasiatischen katholischen Pressevereinigung.

PAKISTAN

Der Franziskanerpater *Francis Nadeem* ist zum neuen Präsidenten der Katholischen Pressevereinigung Pakistans (PCPA) gewählt worden. Bei der zweiten Vollversammlung der PCPA in Lahore wurde *Aftab Alexander Mughal* zum Vizepräsidenten bestimmt.

HONGKONG

Die vierteljährlich erscheinende *Jugendzeitschrift Keedilan* (Gerechtigkeit) erscheint jetzt in Hongkong. Sie war ein Jahr lang nicht erschienen, weil das Jugendamt der Christlichen Konferenz Asiens, das sie herausgibt, von Mainla nach Hongkong umgezogen ist. Die Zeitschrift veröffentlicht Erfahrungsberichte über die Jugendarbeit in ganz Asien.

NEU GUINEA

Die Evangelikale-Lutheranische Kirche in Papua hat *Kristen Radio* übernommen, eine 1966 von 22 protestantischen Kirchen gegründete ökumenische Rundfunkanstalt. Da über 60 % der Bevölkerung von Papua-Neu Guinea Analphabeten sind, kommt dem Rundfunk dort besondere Bedeutung zu.

NEUSEELAND

Die Presbyterianisch-methodistische *Tageszeitung Crosslink* hat sich zur Förderung der Ökumene für acht andere christliche Denominationen geöffnet, darunter auch die katholische Kirche. Seit dieser Erweiterung ist die Auflage von 100.000 in kurzer Zeit auf 300.000 gestiegen. Für ihre außergewöhnliche religiöse Berichterstattung erhielt die Zeitung in diesem Jahr die Auszeichnung der Australischen Religiösen Pressevereinigung.

EUROPA

DEUTSCHLAND

Der Katholische Pressebund hat zu entschiedenem Widerstand gegen die *Darstellung von Gewalt und Sex* vor allem in den Fernsehprogrammen von RTL plus und SAT 1 aufgerufen. Die von Bundesjugendministerin Angela Merkel (CDU) veröffentlichten

Zahlen über entsprechende Filme machen deutlich, daß „skrupellose“ Programmverantwortliche bei den privaten Fernsehanstalten ganz offensichtlich gegen den Geist des Grundgesetzes und gegen den Rundfunkstaatsvertrag verstießen, erklärte der Vorsitzende des Pressebundes, Alois Rummel, in Bonn. Die „verrohenden Inhalte“ zielten ausschließlich auf hohe Einschaltquoten; Werteordnungen des Anstandes und der menschlichen Würde würden einem „eiskalten Kalkül“ geopfert.

„Mit anderen Augen sehen“ heißt eine *Ausbildung über die Grundlagen der Filmsprache*, die die Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz anbietet. Verschiedene Arten der Filmanalyse werden ebenso vermittelt wie die Präsentation und Nachbereitung von Spielfilmen und die Organisation von Filmveranstaltungen. Die Ausbildung umfaßt zwei Kurswochen, die auch einzeln belegt werden können. Die erste fand vom 19. bis 23. Oktober 1992 in Ludwigshafen statt, die zweite wird vom 26. bis 30. April 1993 in Würzburg stattfinden. Anmeldungen können an die Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 163, 5300 Bonn 1, gerichtet werden.

Der private Fernsehsender SAT 1 zeigt ab 1. Januar 1993 ein *tägliches kurzes Kirchenprogramm*. Die neue Sendung heißt „Ihr Name bitte“ und stellt in 365 eineinhalbminütigen Folgen jeden Morgen, ausgehend vom Kirchenkalender, jeweils den oder die Heilige des Tages sowie Prominente vor, die dessen oder deren Namen tragen. Präsentiert werden die einzelnen Folgen, die aus einer Mischung zwischen Real- und Trickfilm bestehen, von einem Zeichentrickbärchen, den

Janosch-Mitarbeiter György Csonka entworfen hat. Die Lebensgeschichten der berühmten Namensträger, ergänzt mit zum Teil historischen Bildern, erzählt der Schauspieler und Sprecher Klaus Havenstein. Die Reihe ist für ein Jahr konzipiert. Sie wurde – im Auftrag von SAT 1 und dem für den Privatsender Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz, Ulrich Fischer von der Calig Rundfunk GmbH in Köln hergestellt (Produzent: Bernd Grandthyll, Regisseur: Jaro Ucen).

Die Regale gekaufter *Videokassetten mit Spielfilmtiteln* füllen sich bei vielen Bundesbürgern immer mehr. Während 1987 „nur“ 4,4 Millionen Titel gekauft wurden, waren es 1991 schon 22,3 Millionen. Das geht aus dem „Filmstatistischen Taschenbuch 1992“ hervor, das die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft (SPIO) veröffentlichte. Damit hat sich der von der Videowirtschaft sehnlichst erwartete Aufwärtstrend endlich eingestellt: 1,6 Millionen Mark haben die Deutschen im Vorjahr an die Kassen der Videotheken und anderer Verkaufsstellen getragen.

ITALIEN

Rund 30 katholische Fernsehsender in Italien haben beim Postministerium *gegen neue Zulassungskriterien* für Privatsender protestiert, da diese rein kommerzielle Anstalten gegenüber religiösen Anbietern bevorzugten. Bei einer Zusammenkunft in Rom entschieden Vertreter der religiösen Sender, beim zuständigen Ministerium einen einstweiligen Stop der Genehmigung von Privatsendern zu fordern, bis die Zulassungskriterien neu formuliert seien. Falls das Postministerium dazu nicht bereit sei, werde man gerichtlich gegen die Genehmigungsverordnungen vorgehen.

NIEDERLANDE

„Leerhuis & Liturgie“ (Lehrhaus & Liturgie) soll sich eine neue liturgische Zeitschrift nennen, deren Herausgabe die gleichnamige, in Amsterdam ansässige niederländische Stiftung plant. Die neue Zeitschrift, deren sogenannte Null-Nummer im Oktober vorliegen wird, soll auch in Deutschland vertrieben werden. Jede Ausgabe von „Lehrhaus und Liturgie“ ist auf einen Umfang von 32 Seiten angelegt und soll u.a. neue Gebete und liturgische Lieder vorstellen, Schriftauslegerungen sowie Artikel über das Verhältnis zwischen Juden und Christen präsentieren. Ab Januar 1993 soll die neue Zeitschrift sechsmal im Jahr erscheinen.

ÖSTERREICH

Unter dem Namen „You“ wird ab September 1992 in Österreich *ein neues katholisches Jugendmagazin* erscheinen. Dabei handelt es sich um die deutschsprachige Version eines US-amerikanischen Magazins. Herausgeber von „You“-Österreich ist ein Verein in Maria Roggendorf, der mit dem dort beheimateten Verlag „Schriftenapostolat Salterae“ der katholischen Laienorganisation „Legio Mariä“ kooperiert. Das neue Jugendmagazin, das zehnmal jährlich erscheinen soll, wird durch Abonnements und Spenden finanziert, später soll es auch im Zeitschriftenhandel erhältlich sein.

Im Herbst 1992 wird der regelmäßige *Nachrichtenaustausch* zwischen katholischen Nachrichtenagenturen und Pressediensten in Mitteleuropa aufgenommen werden. Ziel des zu diesem Zweck gegründeten „Katholischen Nachrichten-Netzes Mitteleuropa“ (KNNM) ist es, bisher nur vereinzelte bilaterale Kooperationen zu einer internationalen, professionellen Zusammenarbeit auszuweiten. An dem

Nachrichtenaustausch beteiligen sich „Druzina“ (Slowenien), „Kathpress“ (Österreich), „KIPA“ (Schweiz), „KIS“ (Kroatien), „KNA“ (Deutschland), „Magyar Kurir“ (Ungarn), die Pressestelle der Tschechischen Bischofskonferenz und „Skates“ (Slowakei).

Organisatorisches Zentrum des KNNM wird die „Kathpress“ in Wien sein. Jeder Partner des Nachrichten-Netzes wird seine Informationen an dieses Zentrum übermitteln, von hier aus werden sie an alle anderen Partner weiterverbreitet. Dieser Austausch wird nur mit technisch bedingten Zeitverzögerungen behaftet sein, so daß mit einer erhöhten Aktualisierung der Berichterstattung aus den Partnerländern gerechnet wird. Als „Lingua franca“ des Nachrichtenaustausches über Sprachgrenzen hinweg wurde auf Wunsch der Länder Ostmitteleuropas Deutsch gewählt.

POLEN

Ausgerechnet die polnische Satire-Zeitschrift „Nie“ („Nein“) soll sich einen *Päpstlichen Segen erschlichen* haben. Der Vorgang soll ein gerichtliches Nachspiel haben, wie die katholische Wochenzeitung „Tygodnik Powszechny“ im September berichtete. Auf dem Titelblatt seiner 100. Ausgabe habe „Nie“ eine Botschaft des Vatikans abgedruckt. Darin erteilt Papst Johannes Paul II. den „Nie“-Herausgebern „von ganzem Herzen“ seinen Apostolischen Segen. Nach Ansicht des „Tygodnik Powszechny“ hat sich das Magazin damit der „Manipulation“ und der „Täuschung“ schuldig gemacht, da jeder Rompilger leicht ein solches Dokument käuflig erwerben könne.

Die Polnische Bischofskonferenz hat zu stärkerer *Unterstützung für die katholischen Medien* aufgeru-

fen. Die katholische Presse stehe derzeit großen Problemen gegenüber, die durch mangelnde Professionalität und fehlende Gelder verursacht seien, heißt es in einem Hirtenbrief der Bischöfe, der in allen Kirchen verlesen wird. Unter dem Schlagwort „In jede Familie eine katholische Zeitung“ müsse ein neuer Anlauf gemacht werden, um den Niedergang der kirchlichen Presse aufzuhalten. „Dies ist unsere letzte Chance, und wir hoffen, daß es noch nicht zu spät ist“, schreiben die Bischöfe.

SPANIEN

Der Vorsitzende der spanischen Bischofskonferenz, Kardinal Angel Suquia Goicochea, hat die *Berichterstattung zum „Spanienjahr“* und zum 500-Jahr-Gedenken der Evangelisierung Amerikas kritisiert. Selbst in der kirchlichen Berichterstattung tätige Journalisten hätten „Desinformationen“ verbreitet, sagte der Kardinal nach einem Bericht der Madrider Tageszeitung „Ya“. Anstatt „positive Strömungen“ zu fördern, würden in Spanien „Angriffe und Kritik, Vorurteile, Verdächtigungen und Befürchtungen aller Art“ geschürt.

VATIKAN

Über 40 Millionen Suaheli sprechende Afrikaner können ab September 1992 Sendungen von Radio Vatikan in ihrer Sprache verfolgen. Es handele sich dabei zunächst um eine täglich ausgestrahlte religiös-kulturelle Sendung von zehn Minuten. Man hoffe, bald längere Programme sowie eine Nachrichtensendung erstellen zu können. Bereits seit Jahren gibt es bei dem Sender spezielle Afrikaprogramme in englischer, französischer und äthiopischer Sprache. Außerdem werden auch portugiesische und arabische Sendungen nach Afrika ausgestrahlt. Mit Suaheli sendet Radio Vati-

kan insgesamt in 35 Sprachen seine jährlich etwa 16.000 Programmstunden in rund 170 Länder aus.

PERSONALIEN

Albert Herchenbach ist zum neuen Chefredakteur des in Augsburg erscheinenden Magazins „Weltbild“ berufen worden. Herchenbach war zehn Jahre Redakteur der „Kölnischen Rundschau“, anschließend viereinhalb Jahre Redakteur der Zeitschrift „Eltern“ und dreieinhalb Jahre Ressortleiter bei „Quick“, bevor er im Januar 1988 zu „Weltbild“ wechselte.

Renato Hevia, chilenischer Jesuit, während der Diktatur in Chile Chefredakteur der Monatszeitschrift „Mensaje“, heute Leiter des Jesuitenkollegs in Santiago de Chile, erhielt auf dem UCIP-Weltkongress den Pierre-Chevalier-Preis, weil er zu Zeiten Pinochets dessen Regime „angeprangert und dafür Gefangenschaft erlitten hat“.

Hans-Josef Joest, stellvertretender Chefredakteur der „Welt am Sonntag“ in Hamburg, wird neuer Chefredakteur der Münsteraner Bistumszeitung „Kirche und Leben“. Joest soll 1993 *Günther Mees* ablösen, der seit 1966 in der Redaktion und seit 1973 Chefredakteur ist. Joest stammt aus Möhnesee-Körbecke im Sauerland und war Stipendiat des katholischen Institutes zur Förderung publizistischen Nachwuchses. Joest war Mitglied der Kommission „Publizistik“ im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZdK) und ist Berater der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. „Kirche und Leben“ ist mit einer verkauften Auflage von 184.000 die auflagenstärkste Bistumszeitung im deutschsprachigen Raum.

Prälat *Gerhard Lange*, Leiter der Arbeitsstelle für Zeitgeschichte im Bistum Berlin, ist von Kardinal Georg Sterzinsky mit Wirkung vom 1. September 1992 zum Theologenreferenten des Bistums ernannt worden. Damit wurde er von der Aufgabe als Geistlicher Beirat der „Katholischen Kirchenzeitung für das Bistum Berlin“ entpflichtet. Lange war zu DDR-Zeiten kirchenpolitischer Beauftragter der damaligen Berliner Bischofskonferenz und Chefredakteur der Kirchenzeitung für den Ostteil des Bistums Berlin, „St. Hedwigsblatt“.

Erich Leitenberger, Chefredakteur der österreichischen katholischen Nachrichtenagentur (kathpress), ist zum neuen Präsidenten der Internationalen Föderation der katholischen Nachrichten-Agenturen (FIAC) gewählt worden. Er ist Nachfolger von *Robert Astorino* von den UCA-News. Als Ratsmitglied wurde u.a. KNA-Chefredakteur *Karl-Heinz Hock* bestätigt.

Günther Mees, Chefredakteur der Münsteraner Bistumszeitung „Kirche und Leben“ und langjähriger Schatzmeister der UCIP, ist auf dem XVI. Weltkongress zum neuen Präsidenten der UCIP gewählt worden. Mees folgt Bayard-Direktor *Jean-Marie Brunot* nach, der nach zweimaliger Amtszeit nicht wieder kandidieren konnte.

Andrew Morrison, in Guayana lebender Jesuit, ist auf dem UCIP-Weltkongress mit dem erstmals verliehenen Titus-Brandsma-Preis ausgezeichnet worden. Der Preis wurde Morrison, Chefredakteur der kirchlichen Wochenzeitung „Catholic Standard“, für seine Berichterstattung über einen Wahlbetrug in Guayana verliehen.

Ferdinand Oertel, Chefredakteur der Elternzeitschrift „leben & er-

ziehen“, wurde auf dem XVI. Weltkongress der UCIP erneut zum Sekretär der Internationalen Föderation der Kirchenpresse gewählt.

Achim Pohl, Mitarbeiter von foto-present in Essen, hat den ersten Fotojournalismus-Wettbewerb der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) gewonnen. Zweiter wurde sein brasilianischer Berufskollege *Orivaldo Ferreira de Souza* und Dritter der französische Fotograf *Christian Boisseaux-Chical*. Als einziger Fotograf wurde *Ernst Herb* von KNA-Bild in Frankfurt für zwei Bilder ausgezeichnet. Unter den Ausgezeichneten ist auch *Karl-Heinz Melters*, der beim Internationalen katholischen Missionswerk Missio in Aachen arbeitet. Neben den drei Preisen wurden weitere zehn Bilder ausgezeichnet.

Ludwig Ring-Eifel, bisher Redakteur im Ressort Ausland der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA), hat zum 1. Juli 1992 als Nachfolger von *P. Johannes Henschel* CSSp die Chefredaktion des internationalen Missionsmagazins „kontinente“ übernommen. Sein Nachfolger bei KNA ist *Christoph Lennert*.

Professor *Albert Scharf*, Intendant des Bayerischen Rundfunks und Berater der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, wurde von der Generalversammlung der Union der Europäischen Rundfunkorganisationen (UER/EBU) in Oslo einstimmig für weitere zwei Jahre (1993/94) als Präsident bestätigt. Scharf steht seit 1982 an der Spitze dieser 39 aktive sowie 61 assoziierte Mitglieder zählenden Union.

Dieter Schwarzkopf, Ex-ARD-Programmdirektor und jetzt Vizepräsident des neuen europäischen Kulturka-

nals ARTE, hat den päpstlichen Silvesterorden erhalten. Schwarzkopf hatte 14 Jahre die ARD-Koordinationskonferenz für kirchliche Sendungen geleitet.

Maria ter Steeg ist als erste Frau zur Präsidentin des Internationalen Katholischen Verbandes für Rundfunk und Fernsehen (UNDA) in Europa gewählt worden. Die Holländerin ist in diesem Amt Nachfolgerin des Leiters der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz, *Peter Düsterfeld*. Zum UNDA-Vizepräsidenten wählten die Vertreter der katholischen Radio- und Fernseharbeit aus elf Ländern den Polen *Andrzej Koppowski* aus Polen und den Österreicher *Leo Wallner*.

Prof. Jan Tonnemacher wurde auf den Lehrstuhl Journalistik II an der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt berufen.

Dr. Elmar Unland ist neuer Leiter der Abteilung Presse und Medien beim internationalen katholischen Missionswerk Missio in München. Der Journalist war zuvor stellvertretender Leiter der Bezirksredaktion Hochtaunus der „Frankfurter Rundschau“ in Bad Homburg. Bei Missio wird er auch das Redaktionsteam von „missio aktuell“ verstärken.